

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 176.

Verlags-Druckerei No. 2958.

Freitag, den 15. April.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Rückblick und Ausblick.

Nabezu zehn Wochen sind vergangen, seit Japan am 8. Februar mit seinem kühnen Vorstoß gegen Port Arthur von der zivilisierten Sprache der diplomatischen Noten zu der wirksameren der großkolibrierten Schriftsprache überging. Jener kühne und dabei gut vorbereitete Vorstoß rief überall die Vermutung wach, daß die Japaner dem ihnen seinerzeit beigelegten Ehrennamen der „Preußen des Orients“ Ehre machen und den Krieg in jenem entschlossenen Offensivstil führen würden, wie er die preussische Kriegsführung im Jahre 1866 und die deutsche 1870/71 auszeichnete. Jene Vermutung hat sich indes als eine Täuschung erwiesen, die nicht zuletzt auf den optimistischen Mitteilungen über die Schlagfertigkeit der japanischen Armeen, des weiteren aber auch auf einer unzutreffenden Beurteilung des japanischen Kriegsplans beruhte.

Als die japanische Flotte mit ihren wiederholten Angriffen gegen Port Arthur einsetzte, mußte man annehmen, daß Japan den Plan verfolgte, entweder eine Landung auf dem Kwantunggebiet zu versuchen, um Port Arthur an der schmalsten Stelle der Kwantunghalbinsel zu Lande völlig abzuschließen, oder aber einen Landungsversuch an der Nordküste des Golfes von Liautung, etwa bei Juku, dem Hafen von Nautschwang, zu machen, um gegen die russische Stellung zwischen Port Arthur und Mukden einen Vorstoß zu unternehmen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß von japanischer Seite einer dieser Pläne in Aussicht genommen war, aber die Vorbedingung einer solchen Strategie, die eine wirksame Offensive darstellt hätte, war die Herrschaft Japans zur See.

Diese Vorbedingung hat die japanische Flotte im Laufe von nahezu zehn Wochen bisher nicht zu erfüllen vermocht, da die russische Flotte in Erkennung der Sachlage die Vorsicht als den besseren Teil der Tapferkeit akzeptierte und sich auf eine sehr reservierte Defensive beschränkte. Hatte es bis in die letzten Tage hinein den Anschein, als ob die japanische Flotte überhaupt nicht mehr über die Offensivkraft verfüge, die zur Mattsetzung der ihr unterlegenen russischen Flotte erforderlich wäre, so haben die jüngsten Ereignisse vor Port Arthur, als deren für die Russen folgenreichster der Tod des tüchtigsten russischen Flottenführers, Admiral Makarow, anzusehen ist, das Schwerkraft auf der See ganz erheblich zum Gunsten Russlands und zugunsten Japans verschoben.

Offenbar haben die japanischen Strategen erkannt, daß es, wenn ihre militärischen Operationen nicht überhaupt ins Stocken geraten sollen, jetzt dringend notwendig

ist, durch entscheidende Schlüge die Herrschaft Japans zur See zu sichern. Denn ohne Erfüllung dieser Vorbedingung ist eine weitere Fortführung der Landoperationen kaum denkbar, sei es, daß diese in einem Vormarsch über den Jalu in die Mandchurei bestehen, sei es, daß Japan jetzt doch noch versucht, die vorher erwähnten Landungen auf der Kwantunghalbinsel oder an der Küste des Golfes von Liautung ins Werk zu setzen.

Was den etwaigen Vormarsch der Japaner aus Korea in die Mandchurei betrifft, so wäre ein solches Unternehmen ganz ungleich schwieriger, als die „europäischen Strategen“ es sich vorstellen, die seit mehreren Wochen gegen die japanische Kriegsführung den Vorwurf „sträflicher Verhinderung“ erheben. Diese Vorwürfe beruhen auf der Vermutung der japanischen Taktik, des Terrains und der Witterungsverhältnisse in Korea und der Mandchurei. Der, wie zugegeben werden muß, auffallend langsame Aufmarsch der japanischen Armee in Korea ist jedenfalls nicht in letzter Linie auf die Erkenntnis zurückzuführen, daß ein Offensivkrieg in der Mandchurei für die Japaner einmal überhaupt ein nicht unbedenkliches Wagnis bedeuten würde, da die zwei Wege, welche jenseits des Jalu nach Liautung und Mukden, bzw. Nautschwang, führen, nur unzulängliche Saumpfade sind, denen zum Charakter einer Heerstraße alles fehlt. Am allerwenigsten aber können die Japaner an einen solchen Vorstoß angefangen der jetzigen ungünstigen Witterungsverhältnisse in der Mandchurei denken, die erfahrungsgemäß noch geraume Zeit fortdauern werden.

Die Wahrscheinlichkeit spricht mithin dafür, daß die Strategie der Japaner jetzt darin bestehen wird, sich zunächst die Herrschaft zur See zu sichern, und wenn ihnen dies gelingt, was freilich abzuwarten bleibt, einen der erwähnten Landungsversuche zu machen. Dagegen ist ein ernstlicher Vorstoß der Japaner in die Mandchurei hinein für die nächste Zeit fast ebenso unwahrscheinlich als ein Vorstoß der Russen über den Jalu nach Nordkorea. Wird Japan an einer groß angelegten Offensive zu Lande zur Zeit in erster Reihe durch die Witterungsverhältnisse gehindert, so könnte Russland an eine solche Offensive überhaupt erst nach der Komplettierung seiner mandchurischen Streitkräfte denken, die bei der Langsamkeit des russischen Aufmarsches keineswegs vor dem Juli zu erwarten ist.

Die fast allgemein verbreitete Erwartung, daß es schon jetzt am Jalu zu entscheidenden Kämpfen kommen werde, geht mithin von falschen Voraussetzungen aus. Entscheidend können die am Jalu zu erwartenden Kämpfe schon deshalb nicht sein, weil keiner der beiden Gegner in der Lage ist, einen etwaigen militärischen Erfolg die wirksame Offensive folgen zu lassen. Somit wird sich das Hauptinteresse an den Vorgängen auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz wie bisher so auch noch für die nächste Zeit auf den Kampf um die Herrschaft zur See konzentrieren.

Künstlerzimmer zurückgezogen hatte, löste sie unbemerkt den Reif vom Strauß und streifte ihn auf das Handgelenk. Es war ein Armband, geschmückt mit einem wunderbaren Solitär. Sie machte Augen und begann nachzudenken. Jetzt erst dämmerte in ihr etwas, und sie beschloß, ihre Maßregeln danach zu treffen. Ein Künstlerhonorar war das nicht, es war ein fürstliches Geschenk. So honoriert man nicht, so schenkt ein Fürst oder — ein Verliebter.

Das Resultat der logischen Gedankenentwicklung überraschte sie. Was man nicht alles erlebt! Und davon hatte sie keine Ahnung gehabt! Mit rascher Geistesgegenwart zog sie die Konsequenzen aus der überraschenden Sachlage.

Vor allen Dingen galt es, die Augen offen zu halten, um nicht etwa das Opfer einer vorläufigen Selbsttäuschung zu werden. Wenn aber die Entdeckung sich bestätigen sollte, dann hieß es recht auf der Hut sein. Er hatte sich verliebt ganz ohne ihr Zutun. Da war es wohl am rätselhaftesten in der Reihenfolge zu verharren, nicht herauszutreten, nicht die Wissende zu markieren und kein unkluges Entgegenkommen zu bekunden.

In wenigen Minuten war sie mit sich im Reinen. Das Beste war offenbar, sich vorläufig dumm zu stellen. Dann wollte man schon weiter sehen. Unter allen Umständen war der Fall wichtig genug, sich ganz gehörig zusammenzunehmen. Solche Gelegenheiten ergeben sich nicht zu oft! Sie trat vor den Spiegel, ordnete mit leichter Hand Stirn- und Nackenlöcher und zupfte den Kleidausschnitt zurecht. Sie war nicht sonderlich heikel auf sich und nicht übertrieben eitel. Diesmal nahm sie aber doch eine ziemlich genaue Musterung durch den Spiegel vor.

Wenn's ihm so recht ist, sagte sie sich, dann ist's ja gut; mehr kann ich nicht bieten.

Und sie beschloß, auch gar nicht den Versuch zu machen, mehr bieten zu wollen oder sich anders zu geben. Vor allen Dingen mußte man den Mann ja erst kennen lernen. Dann wird man schon draufkommen, was für ihn taugt.

Sie hatte ein Kleid aus meergrüner Seide an, ganz ohne Ausputz von Spitzen, Wandern oder Saum. Der

Deutscher Reichstag.

Ein neues Redebüch zwischen Bebel und dem Kanzler
Berlin, 14. April.

Am Bundesratsstische: Reichskanzler Graf Bülow, die Staatssekretäre Graf Pofadowsky, Freiherr v. Nitzschhofen, Dr. Riebeding, Freiherr v. Stengel und von Hammerstein.

Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichskanzlers.

Abg. Bebel (Soz.) führt aus, das englisch-französische Abkommen sei ein Beweis, daß zwei Kulturvölker sich verständigen können, ohne im geringsten mit dem Säbel zu rasseln. Er betrachte dies Abkommen als steigende Isolierung Deutschlands. Auch in Russland herrsche große Antipathie gegen Deutschland. Redner bezeichnet die Bemühungen Deutschlands zur strikten Neutralisierung Chinas als Gefälligkeit gegen Russland. Die in der letzten Zeit von deutschen Seifahrtsgeellschaften getätigten und beabsichtigten Schiffverkäufe hätten auch keinen anderen Zweck. Deshalb richte ich an den Reichskanzler die Frage, ob er etwas von diesen Verkäufen weiß, und wie er darüber denkt. Durch derartige Verkäufe werden auch auf das schwerste die deutschen maritimen Interessen geschädigt für den Fall, daß wir selbst in kriegerische Verwicklungen geraten. Um so auffällender ist dieses Gebahren in dem Augenblicke, wo neue Flottenvorlagen in der Luft schweben. Wir Sozialdemokraten mögen andere Ansichten über nationale Ehre und Würde haben. Aber auch wir werden niemals zugeben, daß auch nur ein Plättchen deutscher Erde uns verloren geht. Die Erklärung, die ich vor wenigen Wochen hier abgab, hat damals großes Aufsehen erregt. Aber ich habe ähnliche Äußerungen bereits in den achtziger Jahren getan. Redner kommt dann auf die Ausweisungen von russischen Untertanen aus Deutschland zu sprechen und sagt, der jüngst ausgewiesene Silberfarb sei nicht Anarchist, nicht einmal Sozialist, sondern Zionist. (Heiterkeit.) Wandelstamm sei Deutscher und sei gegen die Russifizierungsmaßregeln aufgetreten.

Abg. Voedler (Antis.) ruft: Leider!

Abg. Bebel fortsetzend: Wer gegen Wandelstamm einen Stein zu werfen wage, sei ein gemeiner, erbärmlicher Wicht. Und nun unsere Universitätsbehörden. Sie haben sich nicht geschämt, eine Brandmarkung in die Matrikel der ausgewiesenen Studenten hineinzuschreiben: Ausgewiesen am 6. März auf Verfassung des Polizeipräsidenten. Welche erbärmliche Rolle spielen hier unsere Universitätsbehörden! So geschehen in der ersten Unterstadt des Deutschen Reiches, des ersten Kulturstaates. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.) Ich habe mich gefreut, daß die „Allgemeine deutsche Universitätszeitung“ in scharfen Worten den Reichskanzler abgefertigt hat. Herr Dr. Sattler, der so beneidlich hier über die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes klagt, laßt hierüber kein Wort. Auch darüber nicht, daß man

Major Barsan und sein Kreis.

Roman von Valduin Groller.

(6. Fortsetzung.)

Es waren etwa fünfzig Einladungen ergangen, und kaum daß zwei, drei Abjagen eingelangt waren. Dennoch war in den weitläufigen Gemächern hinlänglich Raum für die freie Bewegung.

Der Palast, der zugleich auch der Geschäftspalast war, war schon mit sorgfältiger Bedachtnahme darauf erbaut worden, daß dem Generaldirektor hinreichend umfangreiche und glanzvolle Räume für die Zwecke der Repräsentation zur Verfügung standen. Das ganze erste Stockwerk des gewaltigen Baues, der für sich einen Block darstellte, wie ihn sonst sechs Häuser bilden, war in der Hauptfront für ihn und nach seinen Wünschen hergerichtet worden, und hatte natürlich auch sein eigenes Stiegenhaus.

Es war eine illustre Korona, die sich da versammelt hatte. Politik und Kunst und Wissenschaft, Reichtum und Adel hatten ihre vornehmsten Vertreter entsandt. Barsan als alter Freund des Hauses machte mit die Honneurs und er nahm es ernst mit seiner Aufgabe. Auch die Gräfin Studt war erschienen mit ihrem Sohn Erwein. Barsan sorgte dafür, daß ihr ein Ehrenplatz in der ersten Reihe bei den künstlerischen Produktionen zugewiesen wurde. So sehr er auch in Anspruch genommen war, ließ er doch für den ganzen Abend ihr getreuer Kavalier, der sie dann auch zu Tische führte.

Die Produktionen wurden mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen und selbst die Gräfin fand mit dem Vortrag der neuen Säckelchen, die ihr gar nicht recht lagen, allgemeinen Beifall. Schwabe begab sich, als sie geendet hatte, persönlich auf das Podium, um ihr einen Blumenstrauß zu überreichen. Wie sie diesen übernahm, schloß sie durch den Handschuh durch, daß die Stengel der Blumen durch einen Metallreif zusammengehalten wurden. Er war durch die weißen Seidenbänder sorgfältig bedeckt und niemand konnte ihn sehen. Als sie sich ins

schmieglame Stoff legte sich weich um ihre jugendlichen Formen, die gemäß der Mode des Tages nicht in den starren Panzer des Moders gezwängt waren. Sie wußte genau, was die Toilette für eine Frau zu bedeuten hat. Der Mann kann hundertmal vorschlügen oder ernsthaft versichern, daß er sie gar nicht beachte, ihrer Wirkung erliegt er doch. Wenn Schwabe nur einen Funken von Farbeninn hat, wenn er nicht völlig blind ist für maleische Wirkungen, so wird ihm nicht entgehen, daß das blaße Grün der Seide ganz fein zu dem Rot ihres Haars stimmt.

Die Dinge begannen sich zu entwickeln. Schwabe war eingetreten und bot ihr den Arm, um sie zu Tische zu führen. Das gab ihr Sicherheit. Wenn er sie und gerade sie unter den vielen und vornehmen Damen zu Tische führte, dann gestattete das doch schon gewisse geheime Folgerungen, die zu ziehen sie nicht unterließ.

Schwabe sah bei Tische zwischen ihr und der berühmten Pianistin. So hatte er als Hausherr den Tribut seiner Hochachtung der Kunst dargebracht. Er war überhaupt nicht der Mann, der viel sprach, aber scheinbar widmete er sich der Pianistin mehr, als der anderen Nachbarin, er redete öfter mit ihr und lauter und auffälliger, aber wenn er mit ihr sprach, dachte er doch immer an die andere, und Käthe hatte es im Stillen wohl zur Kenntnis genommen, daß sie es war, die an seiner Rechten saß.

Wenn er sich an Käthe wandte, sprach er leiser und jedes Wort war bedeutungsvoll und wichtig, zunächst nur für ihn selbst, weil es ihm an sich schon eine Freude war, das Wort an sie zu richten und sie dabei anzusehen. Käthe hatte gar nichts daneben, daß er sich der Klavierpielerin mehr und auffälliger widmete. Sie verstand seine Taktik und richtete sich darauf ein. Sie stimmte ihr Benehmen auf den Ton der schüchternen Sittigkeit. Das schien ihr nach der ganzen Sachlage das Zweckmäßigste. Es mußte ja bemerkt werden, daß der Ehrenplatz ihr angewiesen worden war, aber die Leute sollten nur sehen, daß sie durch dieses Glück nicht übermäßig gedamit umgeht, unsere Universitäten den Ausländern zu

verschleichen. In der ganzen Kulturwelt muß ein solches Verhalten Verachtung einbringen. Wir glauben, Graf Bülow wäre ein moderner Mensch, er hätte sich im Auslande zu einer freieren Lebensauffassung durchgerungen. Wenn Graf Bülow im Auslande einmal etwas gelernt hat, so hat er es jetzt wieder verlernt. Er hat sich dem Geiste des preussischen Junkertums anbequem. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wie steht es mit dem Prozeß gegen Nowogradski in Königsberg? Die Angeklagten sitzen bereits vier Monate, und noch ist keine Anklage gegen sie erhoben worden. Das ist ruffisch! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das einzig Vernünftige, was ich bei der Regierung anerkenne, ist ihre Haltung in der Handelsvertragsfrage. Redner geht weiter auf die Frage der Kündigung der Handelsverträge, auf die Kolonialpolitik und auf die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes ein. Wir sind Gegner jedes Ausnahmegesetzes. Jedes, gegen wen es sich auch richtet. 1872 habe ich hier gesagt, als die Nationalliberalen das Jesuitengesetz machten: Sie werden nie mit der katholischen Kirche fertig werden. Und siehe da, meine Prophezeiung ist eingetroffen. Dieser ganze Kampf um den § 2 ist ein Windmühlengespinnst. Sie brauchen etwas, um sich ein Air vor den Volksmassen zu geben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der § 2 ändert gar nichts. 1872 habe ich Ihnen das Mittel zur Bekämpfung clerikaler Herrschelüste genannt: Trennung von Staat und Kirche! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Sie sind aber auch auf diesem Gebiete nur Halbmenschen, nur aus Halbheiten zusammengesetzt. (Heiterkeit.) Sie können keinen ernsthaften Schritt auf diesem Boden machen, weil Sie die wahre Volksaufklärung fürchten. (Große Unruhe bei den Nationalliberalen.) So stehen die Dinge, und ich habe Ihnen das heute wieder einmal sagen müssen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ich freue mich ob des Geständnisses des Reichskanzlers, daß er beim Regieren Rücksicht nehmen muß auf die Mehrheitsparteien dieses Hauses. Ich hoffe, er bleibt in dieser Hinsicht konsequent. (Heiterkeit.) Ich hoffe, daß er auch demnächst diese Konsequenz in der Diätenfrage zeigt. Wenn der Reichskanzler das Glück hat, zu erleben, daß wir die stärkste Partei des Reichstages werden, so ist die Konsequenz auch am Plage. (Große Heiterkeit. Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Reichskanzler Graf Bülow erklärt: Der Abg. Bebel sprach mit großem Aufwand von Pathos und nicht geringerem Aufwand von Kraftworten über die Ausweisungen, die kürzlich hier stattgefunden, und meinte, ich hätte im Auslande einen freieren Blick erworben, ihn in heimischen Verhältnissen aber wieder verloren. Ich habe im Auslande namentlich gelernt, daß man als internationaler Kosmopolit wohl ein guter Mann und vielleicht ein hervorragender Negiator, aber nicht ein praktischer Staatsmann sein kann. Der Reichskanzler verliest dann zur Charakterisierung der Ausgewiesenen Stellen aus einer revolutionären russischen Zeitschrift nach einer Übersetzung der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“ und einen Artikel aus dieser Zeitung selbst und fährt fort: Die auf meine Veranlassung Ausgewiesenen haben sich ihr Schicksal selbst zuzuschreiben. Sie überschritten die Zurückhaltung, welche überall fremde Gäste einzuhalten haben, und wir machten von dem Rechte jedes Hausherrn Gebrauch, lästigen Gästen die Türe zu weisen. Bebel meinte, die neulich von mir verlesenen Aktenstücke aus der Feder des Fürsten Bismarck kompromittierten das Andenken des vereinigten Fürsten. Ich glaube im Gegenteil, die Aktenstücke beweisen nur, wie und namentlich auch am Abend seines Lebens Bismarck sorgte für den Frieden und die Sicherheit des Reiches, dessen Entfaltung in erster Linie seinem Genie zu verdanken war. (Lebhafter Beifall.) Bebel erklärte, es dürfe in keiner Weise in dem Kriege in Ostasien Partei ergriffen werden für einen der beiden Kämpfer. Das stimmt mit dem überein, was ich vor einigen Tagen sagte, nicht stimmt damit aber die Stellung der sozialdemokratischen Presse überein, die in gehässiger Weise gegen Rußland Partei nimmt. Die französische Sozialdemokratie verhält sich viel reservierter und vorsichtiger. Die Neutralisierung Chinas entsprach durchaus den Wünschen des chinesischen Hofes und der chinesischen Regierung, und auch Japan erklärte sich bereit, den Beschlüssen der Mächte über die Neutralisierung Chinas beizutreten. Vertäufe von in-

ländischen Schiffen an ausländische Staaten sind nach der bisherigen völkerrechtlichen Praxis zulässig. Jedenfalls ist die Frage sehr zweifelhaft. Auf die Befürchtung Bebels, daß wir einer Isolierung entgegengehen werden, erwidere ich, daß wir mit zwei Großmächten in sicherem Bundesverhältnis stehen, mit fünf Mächten in freundschaftlichen Beziehungen, und daß unser Verhältnis zu Frankreich ein ruhiges und friedliches ist, und so weit von mir abhängt, bleiben wird. Ich glaube nicht, daß wir uns vor Isolierung so sehr zu fürchten brauchen. Deutschland ist zu stark, um nicht händlingsfähig zu sein. Wir brauchen niemand zu fürchten, also auch in dieser Beziehung: Bange machen, gilt nicht! Auf die gestrige Debatte eingehend, führte Bülow aus: Ich verstehe nicht, wie man mir den Vorwurf machen kann, daß ich es an Fürsorge und Entgegenkommen für die Landwirtschaft fehlen ließe. Wir traten in die Handelsvertrags-Verhandlungen mit dem festen Vorsatz ein, ihnen einen Zuschnitt zu geben, wie er im Interesse der Landwirtschaft nur möglich ist. Reichskanzler Graf Bülow fährt fort: Darin macht mich auch der Angriff nicht irre, daß ich die Interessen des Handels und der Industrie weniger verträglich als die der Landwirtschaft. Ich bin überzeugt, daß, wenn wir für die Landwirtschaft sorgen, die Industrie und der Handel gut dabei fährt. Die Verantwortung für den Fortgang und den Ausgang der Handelsvertrags-Verhandlungen trägt lediglich die Regierung, ihr liegt es ob, den Zeitpunkt für die Kündigung der Handelsverträge zu bestimmen. Wenn die Verhandlungen nicht den erwarteten Verlauf nehmen, müßten wir ohne Schwäche von dem Bündigungsrecht Gebrauch machen. Bezüglich der Brüsseler Zuckerkonvention möchte ich bemerken, daß unser Beitritt zur Konvention nicht hervorgerufen aus Rücksicht gegen das Ausland, sondern aus reiflicher Erwägung der deutschen Interessen. Die gegen unsere Unterhändler erhobenen Vorwürfe halte ich nicht für gerechtfertigt. Auch unsere Handelsvertragsunterhändler haben eine schwere Aufgabe. Die Regierung ist aber vollständig überzeugt, daß mit den Minimal-Getreidezöllen sich die Handelsverträge erweitern lassen. Den Forderungen bezüglich der handelsrechtlichen Stellung Elsaß-Lothringens stehen gewichtige Bedenken gegenüber. Sie bedürfen einer eingehenden Prüfung. Auch in dem Elsaß-Lothringischen Landesausschuß sind die Meinungen noch geteilt. Seitdem die Vereinigung Elsaß-Lothringens sich mit dem Reiche vollzogen hat, waren wir stets bereit, den Wünschen Elsaß-Lothringens entgegenzukommen, wenn es möglich und durchführbar war. Hinsichtlich der Stellung Elsaß-Lothringens zum Reiche sind maßgebend: die Fürsorge für die Sicherheit des Reiches und die Rücksicht auf das Tempo der Verschmelzung mit dem Reiche. Hinsichtlich des englisch-französischen Abkommens und speziell hinsichtlich des Maroffo betreffenden Teiles desselben glaube ich, daß jetzt, wo im fernem Osten ein Krieg entbrannt, wo im näheren Orient noch vieles ungeklärt ist, für uns eine Politik der Reserve den Interessen des Reiches am nützlichsten ist. Ich werde mir weder vom Auslande noch von überwollender oder ungeduldiger Kritik im Inlande den Zeitpunkt vorschreiben lassen, wo wir aus der jetzigen Reserve heraustreten. Das Schaffen von Reibungsflächen zwischen England und Frankreich würde durchaus im Widerspruch stehen mit unseren wohlverstandenen eigenen Interessen. Der Reichskanzler wendet sich dann zu den gestrigen gegen die deutschen Vertretungen im Auslande erhobenen Vorwürfe und führt aus: Unsere Vertreter im Auslande sollen unsere deutschen Landsleute mit größtem Nachdruck schützen. Weil ich weiß, daß diese Instruktionen maßgebend sein sollen für unsere Vertreter im Auslande, muß ich diese pflicht-treuen und gewissenhaften Leute in Schutz nehmen gegen die gegen sie erhobenen Vorwürfe. Auf vage Beschuldigungen hin gebe ich meine Untergebenen nicht preis. Auf die Frage der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes eingehend, sagt der Reichskanzler: Ich habe mich ebenso wenig dem Zentrum mit Haut und Haaren verschrieben, wie Abg. Spahn es ablehnte, daß das Zentrum Regierungspartei sans phrase geworden sei. Wenn im Reichstage ein Antrag auf Wiederherstellung des § 2 eingebracht würde, würde sich ja zeigen, ob der gegenwärtige Reichstag eine andere Stellung einnimmt als sein Vorgänger. Es kommt weniger darauf an, ob der Zeitpunkt

der Aufhebung richtig war, sondern darauf, ob die Aufhebung grundsätzlich richtig, ob sie ein Gebot der Staatsraison oder Gerechtigkeit war. Daß die Aufhebung nützlich und richtig war, war die Ansicht der Mehrheit des Hauses und die Ansicht der Regierungen. Ich bin überzeugt, daß die Mehrheit des Hauses mit mir der Ansicht sein wird, daß wir in einer Zeit, wo manche ernste Symptome am Horizont der inneren wie äußeren Politik stehen, konfessionellen Hader vermeiden müssen, da er uns nach innen wie nach außen schwächen werde. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Sieber (nat.-lib.) tritt für Entschädigung der in Südwestafrika geschädigten Deutschen und für baldigen Abschluß neuer, auch den Interessen der Landwirtschaft gerecht werdenden Handelsverträge ein. Aber die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes sei ein Gefühl der Angst erst entstanden, weil man darin ein Symptom unserer ganzen innerpolitischen Lage erkannte.

Abg. Stockmann (Reichsp.) verlangt energische Taten zur Vinderung der Not der Landwirtschaft.

Staatssekretär Dr. Rieberding widerlegt die Vorwürfe, daß das Vorgehen des Bundesrats in der Frage der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes dem Geiste der Verfassung widerspreche.

Abg. Dohm (Zentr.) erklärt das Verhalten des Bundesrates in der Frage der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes für korrekt.

Darauf verlegt das Haus die Fortsetzung der Beratung auf morgen. — Schluß 6 Uhr.

hd. Berlin, 15. April. In Anbetracht des schleppenden Ganges der Etatberatung und der Unmöglichkeit, den Reichstag nach Pfingsten noch beschlußfähig zusammen zu halten, besteht in maßgebenden parlamentarischen Kreisen wenig Hoffnung, daß es noch gelingen werde, das Börsegesetz und das Börsesteuer-Gesetz zu verabschieden. Auch in Regierungskreisen beginnt man, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, beide Entwürfe auf die nächste Session zu vertragen.

Politische Übersicht.

Ein hartnäckiger Irrtum.

L. Berlin, 14. April.

Das Gespenst von dem vermeintlichen Unfugen der passiven Handelsbilanz will nicht weichen. Immer wieder finden sich einseitige Leute, die an dies Gespenst glauben, und das Betrüübend-Wunderliche dabei ist, daß es Männer in führenden Parteistellungen sind, die sich solche Verhältnisse erlauben dürfen. Auch Herr v. Kardorff will sich von der Korheit, die Passivität unserer Handelsbilanz zu fürchten, unter keinen Umständen abbringen lassen. Am Reichstage rief er am Mittwoch Morgen aus: „Alle Länder haben eine aktive Handelsbilanz, nur wir nicht“. Nebenbei ist das vollkommen unwahr, dermaßen unwahr, daß die Sache höchst ärgerlich wird. Denn wenn ein so elter, erfahrener, an der Spitze einer konservativen Parteigruppe stehender Parlamentarier so wenig Bescheid weiß, was soll man dann von der Masse derer sagen, die solche Verfehlungen kritiklos nachbeten? Eine aktive Handelsbilanz haben eigentlich nur die wirtschaftlich rückständigen Länder. Überall sonst, in England und in Frankreich, in Deutschland und in Belgien, kurz, in allen hochentwickelten Staaten überwiegt der Wert der Einfuhr den der Ausfuhr so außerordentlich, daß der Unterschied zwischen beiden Ziffern den Hauptgrundmesser für Blüte und Gedeihen des betreffenden Gemeinwesens abgibt. Je passiver eine Handelsbilanz ist, je höher also die Einfuhrziffern sind, desto konsumkräftiger ist das betreffende Land. In immer größerem Maßstabe werden Rohprodukte eingeführt, die entweder zur Ernährung der vermehrten Volkszahl nötig sind oder die zu Fertigfabrikaten für den inländischen Bedarf gebraucht werden. Die Milliarden, die auf diese Weise im Inlande für die Versorgung von Bedürfnissen ausgegeben werden, kommen aber bei den Rohziffern der Einfuhr und der Ausfuhr gar nicht zum Ausdruck, und doch sind sie das Entscheidende. Wenn die passive Handelsbilanz, also das Über-

maßt werde, und daß von ihrer Seite nichts geschehe, um den gewichtigen Mann an ihrer Seite durch List oder mit Gewalt einzufangen. Die kleinen Hilfsmittel der übertriebenen Fröhslichkeit und all die sonstigen in vielen Schlachten bewährten kleinen Künste der Koketterie sollten gar nicht zur Anwendung gelangen. Daß sie beobachtet, scharf beobachtet wurde, wußte sie, aber man wird nicht sagen können, daß sie ein ränkevolles Spiel getrieben habe.

Eines Vorteils war sie sich schon bewußt und das gab ihr die völlige Ruhe und Sicherheit. Sie hatte schon ein Geheimnis mit ihm gemeint. Es war das Geheimnis des Armbandes. Als er sie zu Tisch geführt hatte, hatte sie ihm ein Wort des Dankes gesagt, worauf er ihr lächelnd zulächelte:

„Verraten Sie mich nur nicht!“

Dieses Wort ging ihr nun im Kopfe herum, während sie sich mit ihrem Hummerfilet auf dem Teller zu schaffen machte, — es war köstlicher frischer Hummer und nicht Dosen-Präparat. Sie deutete und wandte es nach allen Seiten. Was mag er wohl damit gemeint haben? Oder — da das ja doch nicht zweifelhaft war, — aus welchem Beweggrunde heraus hat er es gesagt? Natürlich, er hat nicht erst viel philosophiert, als er die rasche Bemerkung machte, aber man muß dem Motiv doch auf den Grund kommen. Das ist nicht unwichtig. Warum sollte sie ihn nicht verraten?

Mehrere Antworten und Auslegungen waren zulässig. Zunächst sollten es wohl die anderen Künstlerinnen nicht erfahren. Das war sicherlich ein Grund und kein schlechter. Schon dabei hätte man sich beruhigen können. Es lag also auf der Hand, daß sie reicher bedacht worden war, als die anderen es vielleicht auch schon waren oder erst noch werden sollten. Es hätte Mißstimmung erwecken können, wenn die anderen von dieser Bevorzugung erfahren. Das konnte man sich schon gefallen lassen, —

es war eine Bevorzugung. Aber das war doch noch nicht die Erklärung, die volle Befriedigung bot.

Ein Mann wie Schwabe läßt sich ohne besonderen Grund nicht auf Dinge ein, die ihm den Vorwurf eines Laifstüblers eintragen könnten, und die die Gefahr in sich bergen, Mißstimmung zu erregen. Man muß sich über alles klar werden. Sie ist nicht die große Künstlerin, die unter den gegebenen Verhältnissen Anspruch auf eine besondere Bevorzugung gehabt hätte. Um allen Mißdeutungen und Mißstimmungen vorzubeugen und ihnen gleich von vornherein die Spitze abzubrechen, hätte Schwabe die anderen mitwirkenden Künstlerinnen in gleich großmütiger Weise bedenken können. Das war ja nur eine Geldfrage und die hätte ihm nicht viel Kopfzerbrechens verursacht. Was konnte ihm daran liegen? Er war immensreich reich, und man wußte, daß er kein Käufer war.

Es muß sich also nicht nur um die Künstlerinnen gehandelt haben. Die Welt überhaupt sollte nichts davon erfahren. Es war nicht die Künstlerin, die er bevorzugte, es war die Persönlichkeit, und das war es, was nicht gleich jedem an die Nase gebunden werden sollte.

Das gemeinsame Geheimnis war da, und im Besitz und im Bewußtsein dieses Blickte sie ruhig über die Köpfe aller Anwesenden. Die sie sich auch gehoben und spreizen mochten, sie fühlte sich sicher und allen überlegen.

Es wurde gerade ein Braten serviert, als sich Schwabe wieder einmal zu Rätke wandte:

„Sie sind mir doch nicht böse, Fräulein Grünau?“

„Warum sollte ich Ihnen denn böse sein, Herr Generaldirektor?“

„Ich dachte nur, weil Sie so still sind.“

„Ich kann doch nicht auf den Tisch springen oder sonstige Erzeße begehen, Herr Generaldirektor.“

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Harnad wider Denifle. Dominikanerpater Denifle hatte dem Professor A. Harnad in einer Broschüre den Vorwurf der Lüge gemacht und diesen Vorwurf auch nicht zurückgenommen, als Harnad entrüstet dagegen Verwahrung einlegte. Infolgedessen erklärt nun der Berliner Gelehrte folgende Erklärung: „Denifle hat soeben eine Broschüre veröffentlicht „Luther in rationalistischer und christlicher Beleuchtung. Prinzipielle Auseinandersetzung mit Ad. Harnad und H. Seeberg.“ Da er in derselben den Vorwurf der Lüge gegen mich nicht nur nicht zurückgenommen hat, sondern in einer in samen Wendung aufrechterhalten hat (Seite 46), so bin ich mit dem Herrn fertig. Eine Antwort auf die wissenschaftlichen Fragen, die er an mich gerichtet hat, werde ich ihm erteilen, sobald er jene Beschuldigung ausdrücklich revoziert haben wird.“

* Verschiedene Mitteilungen. In Cleveland (Ohio) wurde ein prächtiges neues deutsches Theater mit einer Festschiffung von Gukows „Ariel Acosta“ eröffnet.

In Runkel (Sachsen) stellt C. J. Frankebach die fünf Original-Aquarelle zu einer historischen Postkartenserie für das hiesige Jäger-Regiment von Gersdorf aus. Die Blätter zeigen in außerordentlich flotter und gewandter zeichnerischer Behandlung und mit hübscher, geschmackvoller farbiger Wirkung fünf geschickte ausgewählte Momente aus der Geschichte des Regiments, resp. aus der der Kämpfer Helden-Tat. Dem dramatischen Leben der einzelnen Vorkämpfer ist in der Darstellung volles Recht geworden. Außerdem runden sich die fünf Blätter auch zu einer hübschen geschlossenen Gesamtdarstellung.

wagen der Einfuhr über die Ausfuhr, gleichbedeutend mit wachsender Verschuldung, mit fortgesetzter Blutentziehung wäre, wie es die kurzfristige Weisheit der Konserwatoren behauptet, so müßten alle Kulturstaaten lange handtrocken sein. In Wirklichkeit aber geht es ihnen, wie gesagt, in dem Maße besser, in dem ihre Handelsbilanz immer mehr positiv wird. Das kann man nun sehr oft aussprechen, ohne daß es leider mißgen wird. Der Irrtum, der sich an die bloßen Zahlen hält und ihre Bedeutung nicht verstehen kann, kehrt eben immer wieder. Er bleibt bezeichnend für die Betrachtungsweise namentlich der Konserwativen. Man muß es noch als ein Glück ansehen, daß die Regierung wenigstens gegenwärtig frei von solcher schiefen Bewertung natürlicher wirtschaftlicher Prozesse ist.

Zur Handelsvertragsfrage.

Man erregt sich nirgends sonderlich über die Forderung der Agrarier, daß die Handelsverträge noch jetzt so gleich gelindigt werden sollen, da sie bisher nicht gelindigt worden sind. Ob dies Verlangen von Herrn von Nordhoff oder von Herrn v. Hennebrandt gestellt wird, oder wer sonst sich zum Mundstück dieser Unmöglichkeit macht, immer hat man das sichere Gefühl, daß der Ruf nur zu agitatorischen Zwecken ertönt, und daß die Forderungen selber von der Aussichtslosigkeit ihrer Wünsche überzeugt sind, diese Empfindung aber durchaus nicht als Unglück empfinden. Zwar die rabiaten Landhändler möchten einen Zollkrieg mit aller Welt ganz gern, aber nicht alle Konserwatoren denken so und können so denken. Sie stellen sich ja nur so an, als grollten sie der Regierung; in Wirklichkeit wissen sie sehr wohl, daß Graf Bülow trotz aller Geneigtheit zur Bevorzugung der agrarischen Interessen nicht weiter gehen kann, als er eben geht. Von einer Kündigung der Handelsverträge, so lange nicht die Verhandlungen über neue Verträge abgeschlossen sind, kann auch im Interesse der deutschen Landwirtschaft keine Rede sein. Die Landwirtschaft würde unter einem vertraglosen Zustande in dem Maße mit-leiden müssen, in dem sie von Wohl und Wehe der deutschen Industrie und des gesamten Erwerbslebens abhängt. Dies Erwerbsleben aber wäre einer Katastrophe ausgesetzt, wenn wir in Zollkriege hineinträben, und Zollkriege wieder würden im Falle vorzeitiger Kündigung der Handelsverträge drohen. So nimmt man es mit einem gewissen Gleichmut hin, wenn das Agrarierthum fortgesetzt nach Kündigung schreit; man weiß, daß nichts daraus erfolgen wird. Nun hat der Staatssekretär v. Nischthofen im Reichstage eine anscheinend inhaltreiche, in Wirklichkeit ganz nichtsagende Mitteilung über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen gemacht. Es sollte damit gesagt werden, daß der Abschluß von Verträgen mit acht Staaten zu erwarten sei; aber wenn man näher zusieht, konnte der Staatssekretär nur mitteilen, was seit Wochen bekannt ist, nämlich daß nur mit einem einzigen Staate, mit Italien, eine Verständigung erzielt worden ist. Über die Verhandlungen mit den anderen sieben Staaten hätte der Staatssekretär gewiß gern etwas Günstiges erklärt, jedoch war er dazu nicht in stande, und so bleibt bis auf weiteres der Zweifel an der Möglichkeit neuer Tarifverträge bestehen. Dieser Zustand läßt sich ertragen, so lange die geltenden Verträge fortlaufen. Er läßt sich in diesem Falle sogar ganz gut ertragen. Offenbar findet auch die Regierung, daß sie aus unlöslichen Schwierigkeiten am besten herauskommt, wenn sie die Dinge läßt, wie sie sind. Die vielberufene „ausgleichende Gerechtigkeit“ war dem Grafen Bülow ja am bequemsten, wenn er zwar der Landwirtschaft seine wärmste Liebe ausdrückt, aber die Unmöglichkeit, ihre hohen Forderungen durchzuführen, als reale Tatsache anerkennt. Bleiben die Handelsverträge ungehindert, so vermeidet die Regierung jedenfalls eine Niederlage; denn sie wäre alsdann immer in derselben Lage wie die anderen Vertragsstaaten auch, und der gegenseitige Verzicht auf einseitige Durchsetzung höherer Zölle würde einen Zustand der stillschweigenden Kompensationen schaffen, bei dem es zwar keinen Sieger, aber auch keinen Besiegten gäbe. Im agrarischen Lager rechnet man auf alle Fälle mindestens mit einer Fortdauer der geltenden Verträge bis zum Januar 1906. Das hieße also, daß diese Verträge, die angeblich den völligen Sturz der Landwirtschaft herbeiführen sollen, zwei Jahre über den ursprünglichen Termin hinaus gelten werden, ohne daß sich der fürchterliche Sturm der Empörung schon angekündigt hätte, den die Händler uns ob solcher Schändlichkeit wiederholt verheißten haben. Was sich zwei Jahre ertragen lassen wird, das wird wohl auch noch weiter ausgehalten sein, und die Regierung macht, wenigstens noch ihren bisherigen Erklärungen, den Eindruck, als ob sie nichts besonderes dagegen hätte, wenn die Dinge in dieser Richtung verliefen.

Der russisch-japanische Krieg.

Neue Hochposten.

hd. Petersburg, 14. April. Ein Telegramm des Kontre-Admirals Fürsten Uchtomski meldet: Der Torpedobootszerstörer „Besetrasski“ wurde in der Nacht von einem japanischen Torpedoboot in den Grund geholt. Von der Besatzung wurden nur 5 Personen gerettet. Auch das Linienschiff „Pobjeda“ wurde durch eine Mine beschädigt, es konnte aber noch den Innenhafen von Port Arthur erreichen und hatte weder Tote noch Verwundete.

Eine Demonstration.

hd. London, 14. April. Aber die Vorgänge bei Port Arthur am 13. d. M. telegraphiert der Korrespondent der „Times“ von Bord seines Depeschenschiffes: In der Nacht vom 12. zum 13. April war schauerhaftes Wetter. Im dämmenden Morgenlicht gewahrte man das japanische Geschwader, bestehend aus sechs Schlachtschiffen, gefolgt von sechs erstklassigen Kreuzern, das den Kurs auf Port Arthur nahm. Vor Port Arthur waren bereits zwei erstklassige und vier zweitklassige Kreuzer. Dieses Geschwader hatte einen früh morgens unternommenen Torpedo-Angriff gegen Port Arthur gedeckt. Die Kriegsschiffe dampften ab, ungefähr 6 Meilen um das Vorgebirge herum. Um 10 Uhr 20 Minuten eröffnete die russische Hafen-Batterie ein Feuer. Es scheint, als

ob Admiral Togo nur eine Demonstration mit dem Bombardement beabsichtigte. Um 12 Uhr dampften die japanischen Schiffe, die anscheinend keine Verluste erlitten, nach Süden ab.

Die Rettung Cyrills.

wb. Petersburg, 15. April. Antisch wird gemeldet: Ein Telegramm des Großfürsten Boris an die Großfürstin Wladimir Alexandrowitsch aus Viaojan vom 14. April besagt: Wie aus den Erzählungen des Großfürsten Cyrill zu entnehmen ist, stürzte er im Augenblicke der Explosion auf die linke Seite der Kommandobrücke und ließ sich an den Händen auf das Deck herab, wo er von einer Welle fortgespült wurde. Sodann geriet er im Wasser in beträchtliche Tiefe und kam durch eigene Anstrengungen auf das treibende Schuttdach eines Dampfkutters. Er hielt sich darauf etwa 10 Minuten lang und wurde dann von dem Torpedoboot „Besumny“ aufgenommen. Der Adjutant des Großfürsten Cyrill, Dube, und ein Diener des Großfürsten sind umgekommen.



General Mataroff,

der berühmte russische Seeheld, der mit seinem Stabe auf der „Petropawlowsk“ in den Tod gegangen ist, hat das große Verdienst gehabt, die russische Port-Arthur-Flotte wieder mobil gemacht zu haben. Er hat den gesunkenen Mut der russischen Marinemannschaften auf neue belebt. Und gerade jetzt, wo er sein Werk gelungen sah und seine Flotte zum Kampfe stellen wollte, mußte er dahin, der einzige russische Offizier, der sich bisher in diesem Kriege Vorbeeren erworben hatte.

Gefährliche Vergeklücktheit.

hd. Paris, 14. April. Zu der Katastrophe von Port Arthur berichtet der Kriegskorrespondent des „Matin“, daß seit dem Tode des Kommandanten Stepanow niemand wisse, an welchem Punkte die Minen verrentet seien. In der Verwirrung, welche seit dem ersten Angriff der Japaner folgte, habe man vergessen, einen Plan dieser Punkte aufzunehmen.

Die Lage in Port Arthur.

hd. London, 15. April. Die Mehrzahl der Morgenblätter erklärt, die Lage in Port Arthur sei nunmehr eine sehr kritische. Die russische Flotte bestehe nur noch aus zwei Panzerschiffen und einem Kreuzer. Man spricht bereits von einer Landung japanischer Truppen. — Aus N i u t s h a n g wird berichtet, daß Admiral Togo die Landung von Belagerungstruppen vorbereite.

Japanische Pumpgelüste.

hd. London, 14. April. In hiesigen Finanzkreisen verlautet, daß die Japaner den jetzigen Erfolg bei Port Arthur zur Aufnahme einer Anleihe in London benutzen werden. Dieselbe war seinerzeit hinausgeschoben worden bis zu dem Zeitpunkt, wo die Japaner auf dem Kriegsschauplatz einen Erfolg erzingen würden, um den englischen Kapitalisten mehr Vertrauen einzufloßen. Wie es heißt, werde die Anleihe bereits am Montag aufgelegt werden.

hd. London, 14. April. Nach hier aus Rom eingetroffenen Depeschen hat Kaiser Wilhelm an den Jaren gedrahrt: Russische Trauer sei deutsche Trauer, und der Tod Mataroffs sei ein Verlust für die Marinen der ganzen Welt. — Hinter die „russische Trauer, deutsche Trauer“ dürfte doch wohl mancher ein Fragezeichen setzen.

hd. Petersburg, 14. April. General Watanow, Mitglied des obersten Kriegsrates, erklärte in einem Interview, um den Verlust des „Petropawlowsk“ auszuweichen, müssen wir die Abfahrt des baltischen Geschwaders beschleunigen und dasselbe so stark wie möglich machen. — Die Nachricht der Katastrophe wurde hier zuerst durch ein Telegramm bekannt, welches dem Großfürsten Wladimir von seinem Sohne Boris zugegangen ist. In demselben teilte Boris mit, daß er seinen Bruder Cyrill, welcher bei dem Ereignis verwundet worden sei, verpflege. — Man erwartet jeden Augenblick den Eingang von Nachrichten über ein neues Gefecht bei Port Arthur. — Zum Nachfolger Mataroffs wird Kobjzewski, einer der besten Führer der russischen Flotte, ernannt werden.

hd. London, 14. April. Nach Meldungen des in Wei-hai-wei aus Rintschwang angekommenen englischen Anonenbootes „Espigle“ hat es sich nicht um einen Torpedo-Angriff auf Port Arthur, sondern um eine Jagd auf den aus der Jalu-Mündung kommenden russischen Kreuzer „Bajan“ gehandelt, der aber unter dem Schutz zweier von Port Arthur kommenden Kreuzer entkam, wenn auch nicht unbeschädigt. (S. Z.)

hd. Petersburg, 14. April. Gestern ist der Großfürst Sergius Michaelowitsch nach der Mandchurie abgereist. Der Adjutant und der Arzt des Großfürsten haben sich nach Mukden begeben.

wb. Petersburg, 15. April. Großfürst Wladimir entsandte seinen General-Adjutanten, Grafen Grabbe, mit einem Arzt zu dem verwundeten Großfürsten Cyrill

nach Viaojan. Es wird berichtet, daß die Wunde des Großfürsten dessen Rückkehr nach Russland erfordere. — Gerüchten zufolge ist bei dem Untergang des „Petropawlowsk“ auch der Maler Wasily B e r e s t s k i j a g i n umgekommen.

hd. Petersburg, 15. April. In der Admiraltität kirche hat eine grandiose Trauerfeier für den Admiral Matarow und die übrigen Verunglückten des „Petropawlowsk“ stattgefunden. Der Trauerfeier wohnten der Zar, die Kaiserin-Mutter, der Thronfolger, sowie fast sämtliche Mitglieder des Kaiserhauses, ferner die Witwe des Admirals Matarow mit ihren beiden Kindern und die Spitzen der Behörden bei.

hd. Petersburg, 15. April. Gerüchweise verlautet wieder einmal, daß der Zar beabsichtige, sich persönlich auf den Kriegsschauplatz zu begeben. In unrichtigen russischen Kreisen ist jedoch hiervon nichts bekannt.

hd. New York, 15. April. Der „New York Herald“ meldet, daß die Züge aus Port Arthur gestern in England nicht eingetroffen sind, angeblich infolge der Zerstörung einer Eisenbahnbrücke.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Dieser Tage feierte der in Kassel wohnende frühere Kanzler im Königreich Preußen, Oberlandesgerichtspräsident in Königsberg Wirkl. Geheimrat Dr. v. G o l l e b e n, seinen 90. Geburtstag rüstig und gesund.

* Rundschau im Reiche. Die Vereine der Gewerbetreibenden und Kaufleute in Witten (Ruhr) beschloßen, gemeinsam vorzugehen, um die Stilllegung der kleinen Zechen im Kohlen-Revier zu verhindern.

Gegen Schippels Haltung auf dem Chemnitzer Landes-Parteitag der sächsischen Sozialdemokratie hat sich ein Teil der sozialdemokratischen Parteipresse sehr scharf ausgesprochen. Jetzt kündigt Schippel im „Vorwärts“ an, daß er nächste Woche mit einer Artikelserie über die Zollfrage in der Chemnitzer „Volksstimme“ zu beginnen gedenke. Der „Vorwärts“ begrüßt diese Ankündigung des Genossen Schippel; ersehe er doch aus ihr, daß in Schippel ein Drang nach „etwas Greifbarem“ erwacht sei, der das Beste hoffen lasse.

38. Kommunallandtag des Reg.-Bez. Wiesbaden.

o. Wiesbaden, 15. April.

In der heutigen 2. öffentlichen Sitzung berichtet zunächst Abg. v. Heimbürg - Biedenkopf über die Prüfung der Wahl des Abg. Sandrat v. Busson-Dillenburg. Die Wahl wird für gültig erklärt. — Der Bericht des Landesauschusses über die Ergebnisse der Bezirksverwaltung vom 1. April 1902 bis zu Anfang 1904 ist geprüft worden und hat, wie Abg. v. Heimbürg berichtet, zu Beanstandungen oder irgendwelchen Bemerkungen keine Veranlassung gegeben. — Die Wahlperiode der am 20. März 1898 zu Mitgliedern des Landesauschusses gewählten Herren Bürgermeister a. D. Ferger, Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Bürgermeister Körner, Kaufmann A. Theis geht nach § 40 der Provinzialordnung am 20. März 1904 zu Ende. Ebenso erlöschen die Mandate der Stellvertreter der genannten Herren, der Herren Bürgermeister Groos, Justizrat Dr. Alberti, Bürgermeister a. D. Christoph, Bürgermeister Kröb, deren Wahlperiode ebenfalls vom 20. März 1898 an läuft. Weiter ist für die vom 12. April 1901 an laufende Wahlperiode ein stellvertretendes Mitglied des Landesauschusses zu wählen, da das seitherige stellvertretende Mitglied, Herr Sandrat Dr. v. Meißner, gegenwärtig vor-tragender Rat im Ministerium des Innern zu Berlin, sein Mandat niedergelegt hat. Die Herren Dr. v. Jbell, Körner und Theis werden durch Juruf, Herr Ferger durch Jettelwahl wiedergewählt. Die Herren Groos, Dr. Alberti, Christoph und Kröb werden ebenfalls durch Juruf wiedergewählt. Die Ersatzwahl für Herrn Dr. von Meißner geschieht wieder durch Stimmentel. Der erste Wahlgang führt zu einer Stichwahl zwischen den Abgg. Sandrätten Büchting-Marienberg und Duderstadt-Dieg, aus welcher der erstere mit 31 gegen 19 Stimmen als gewählt hervorging. — Der Landesauschuss beantragt eine Abänderung der Vergütung an die Schiedsmänner im Miß- und Raufschbrandfällen, wonach dieselbe 2 M. für jede angefangene Stunde betragen, aber 9 M. für den Tag nicht übersteigen soll. Die Abänderung wird genehmigt. — Über die Vorlage, betreffend den Erlaß einer Schulbuchordnung für die nassauische Landessbank, berichtet Abg. Dr. Alberti-Wiesbaden, der Referent des Landesauschusses in dieser Angelegenheit, unter Hinweis auf seinen gedruckt vorliegenden Bericht in Kürze. Die Anregung zur Abgabe dieses Schulbuches rührt aus der vorigen Tagung des Landtages her. Die Direktion der Landessbank selbst hat Bedenken dagegen geltend gemacht. Der Landesauschuss hat nach reiflicher Prüfung der Frage die Überzeugung gewonnen, daß bei der Landessbank mit dem Schulbuch nicht das erreicht würde, was die Stadt Frankfurt damit erreicht hat, weil jene mit ganz anderen Kapitalien zu rechnen habe. Die Landessbank habe mit viel kleineren Kapitalien zu tun wie Frankfurt, die viel Arbeit machten. Dann kämen auch rechtliche Bedenken in Betracht. Erst solle abgewartet werden, wie sich die neue Hinterlegungordnung gestalte. Mit dem Schulbuch würde man dieser kaum ins Leben gerufenen Einrichtung eine Konkurrenz schaffen. Der Landesauschuss habe die Sache nicht ganz ablehnen wollen und sei daher zu dem Beschluß gekommen, vorerst von dieser Einrichtung abzusehen und namentlich abzuwarten, wie sich die Hinterlegungordnung gestalte. Der Beschluß ist im Einverständnis mit der Direktion der Landessbank gefaßt worden. Die Versammlung tritt dem Beschluß des Landesauschusses bei. — Namens des Kreisrates des Kreises Biedenkopf begründet Abg. v. Heimbürg dessen Eingabe um Bewilligung von 80 000 M. zu den Grunderwerbskosten für die Nebenbahn Winterberg-Frankenberg. Diese Summe zu bewilligen, entspreche nur der Gepflogenheit des Landtages, bei Grunderwerbskosten für Nebenbahnen unterstützend einzugreifen. Der Antrag wäre auch berechtigt, denn

es sei den Gemeinden nicht möglich, das Gelände, was sehr teuer sei, für sich aufzubringen. Sie würden bankrott gehen, wenn sie nicht vom Landtag unterstützt würden. Diese Nebenbahn bilde einen Teil des großen Projektes, das Ederthal im höchsten Norden des Bezirks aufzuschließen. Wie ihm telegraphisch von Berlin aus mitgeteilt worden, wäre nunmehr auch der Rest des Ederthalprojektes in die Nebenbahnprojekte aufgenommen worden und damit werde der ganze Norden aufgeschlossen. Die Eingabe wird dem Landesauschuss zur Prüfung überwiesen. — Das von Abg. v. Köllner-Bangenschwalbach ausführlich begründete und von Abg. Sturm-Niedesheim befürwortete Gesuch der Gemeinden Nieder- und Oberglabach und Hausen v. d. H., sowie des Besitzers des Schlosses Bollrads Grafen Matuschka um Ausbau der projektierten Straße von Hausen nach dem Rheingau wird dem Landesauschuss zur wohlwollenden Berücksichtigung überwiesen. — Abg. Berg-St. Goarshausen bittet, darüber den notwendigen Ausbau der Rheinuferstraße nicht zu verzögern.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. April.

Eine Reise um Wiesbaden.

Fünf Minuten nach 1/4 Uhr waren wir gestern nachmittag am Ausgangspunkt unserer Reise angelangt. Wir versahen uns in einem nahe liegenden Gemüseladen mit sechs Orangen und einem halben Pfund Datteln: die Orangen mehr für den Durst, die Datteln mehr für den Hunger — denn wer konnte wissen, ob wir auf unserer Reise noch irgendwelche Gelegenheit zur Proviantierung finden würden — und dann setzten wir uns in Bewegung. Dreimal zwei Beine, darunter ein Paar ziemlich lange und zwei Paar kurze, und drei bereits ziemlich warm gewordene Köpfe. Daß die Sonne gestern eigentlich ungemütlich heiß machte, wissen meine verehrten Leserinnen und Leser ja ebenso gut wie ich. Da wir unsere Reise aber zu einer Zeit begannen, wo der feurige Fieber unseres Erdenhimmels noch seine größte Kraft entwickelte, und da wir den Ausgangspunkt unserer Reise zudem ziemlich nach dem Süden hin verlegt hatten, machte uns die Sonne bald ordentlich heiß. Die Wangen der zwei jüngsten Reisenden glühten bald wie Rostföhen, und auf ihre Stirnen traten jene leichte Tröpflein, die man den Maurern bekanntlich mit einem Dufaten für das Stüd bezahlt. Nun, wohin meinen Sie, daß unsere Reise ging? Dem Proviant nach nicht weit! Ganz recht. Wir machten nur eine Reise um Wiesbaden. Wir wollten uns die Kur- und Badesiedelstadt einmal recht von außen betrachten und feststellen, wie viel Minuten man etwa brauchen möchte, um ihre Peripherie abzugehen. Wir wählten zum Ausgangspunkt unserer Rundreise den Zieten-Ring, jene Häusergruppe, auf welcher jetzt die volle Glut der Mittagssonne ruht, da die gegenüberliegende Seite noch ein wüßtes Stüd Land ist, auf welchem zurzeit zwei Privatbäder und die neue höhere Schule im Wachstum begriffen sind. Die letztere wird aus roten Ziegelsteinen aufgeführt und ist bis zum zweiten Obergeschos geziehen. Im Hintergrunde steht die Deutsche Biegellei, und noch weiter hinten befinden sich Zimmerplätze und einige Landhäuser, die wir eigentlich auch hätten umgehen sollen; jedoch es fehlte an Wegen, um in südlicher Richtung weiter zu kommen, und quer übers Feld zu laufen, ist bekanntlich weder erlaubt noch angenehm. Der Zieten-Ring ist erst ein kurzes Stückchen eines Ringes, und es kam mir höchst zweifelhaft vor, ob aus diesem Stückchen überhaupt jemals so etwas werden würde, das wenigstens dem Teil eines Ringes ähnlich sieht. Denn an das bische Ring — wenn ich es einmal so nennen muß — schließt sich die Gneisenaustraße an, die bis zur Westendstraße ebenfalls erst auf einer Seite ausgebaut ist. Die Westendstraße ist in ihrem oberen Teil gleichfalls einseitig bebaut und die südlich abweigende Kette Westendstraße nicht minder. Hier, in der entlegenen Straße des Westends, hat man auch schon eine Wirtschaft aufgemacht; als wir vorübergingen, putzte man gerade die letzten Kalksprühen von den schon verblassten Fenstern. Für den Durst wird trotz aller antialkoholischen Bestrebungen immer noch ausreichend gesorgt. Von der Kettelbeckstraße schaut man auf die Reste des alten Wellstralles mit seinen ehemals zahlreichen Gärtnereien und Bleichanlagen. Verschiedene Gärtnereien, die vor einigen Jahren noch in vollem Betriebe standen, liegen verlassen da. Der Grund und Boden ist zu kostbar geworden, um noch Kraut und Blumen darauf zu pflanzen. Nur die Steinsche Gärtnerei steht noch in vollem Betrieb, sie hält am längsten in der von dem sich immer mehr ausstreckenden Mieslein der Großstadt bedrohten Stellung aus. Und weiter hin flattert auch noch Wäsche im Wind. Am Ende der Kettelbeckstraße vollgierten wir über ein schnuppiges Wässerchen, schlüpften durch einen zerbrochenen Gartenzäun, kletterten an einem Hügel empor und fanden nach und nach auf verschiedenen Feldwegen, zwischen Zimmer- und Lagerplätzen hindurch, die Dohheimerstraße. Der Blick auf die Stadt ist von hier aus kein besonders anziehender; Hinterhäuser, nichts als Hinterhäuser. Nur die Türme der Ringkirche, das bunte Ziegeldach der Blücherstraße und einige türmchengekrönte Häuserdächer bringen etwas Schönheit in das öde Bild. Auf der Dohheimerstraße interessierten wir uns ein wenig für die Pflasterungsarbeiten. So weit das Auge aufwärts und abwärts reicht, sind Arbeiterkolonnen beschäftigt. Die Kräftige Mischkurantlast ließen wir rechts liegen und strebten nicht auf den angelegtesten Wegen der Schiersteinerstraße zu. An einer vis-à-vis der Hinterfront der Ringkirche liegenden Ziegellei mit großen Wassertrümpeln ging's vorbei und dem Exerzierplatz entgegen, auf dem es mörderisch knallte und solbatisch tobte. Merkwürdig viel Erdbügel ringsum. In nächster Nähe der Stadt streuten einige Bauernknechte Stallmist auf Ackerland; die Landwirtschaft ist hier noch nicht völlig verdrängt. Wir marschieren neben dem Schienenstrang der Schwalbacher Bahn her, an den die letzten Häuser der zusammenhängenden Straßen herangerückt sind, ließen das Pankusenstift und die Kaserne rechts liegen und schauten einer Menschengruppe zu, die

hier auf freiem Feld, aber doch in unmittelbarer Stadtnähe ihren Nachmittagskaffee kostete. Es waren Strafgefangene auf Ansenarbeit. Was aber mochte das schmutzige Dienstmädchen bei diesen Beuten zu schaffen haben? Die Rückseite des Rings starrt von Gerüsten, auf denen es von Arbeitern wimmelt. Rechts des Schienenstranges liegen verwilderte, rettungslos der Baupfulation verfallene Gärten. Hier und da ein blühender Frühobstbaum, ein Schutthaufen, ein mit Spaten und Rechen arbeitender Mann: Wo die Baugerüste des Rings aufhöhen, kommen die reizendsten Fensterfronten zum Vorschein. Alles farbig; man kann sogar hellblaue Fensterladen mit gelblich-weißen Verzierungen sehen. Das Gengmergrün aber überwiegt immer noch. An der Gutenbergstraße vorbei kamen wir auf die Adolfsallee. Auch hier wieder war es uns nicht möglich, auf der äußersten Grenzlinie der Stadt zu bleiben, denn es fehlte an Wegen, die uns weiter gebracht hätten. So mußten wir denn den oberen Teil der Adolfsallee liegen lassen. Durch die Goethe- und Lessingstraße ging es weiter. Die Lessingstraße sieht besonders wohnlich aus, so weit sie nämlich ausgebaut ist, denn in der Nähe der Frankfurterstraße liegen noch einige wüste Plätze. Hier sahen wir die erste weißblau gestrichelte Wand. Am St. Josephs-Hospital vorbei durch die Beethovenstraße und die Gustav-Frentagstraße. In dieser sahen uns zwei Willen ganz besonders an. Die eine ist im orientalischen Stil gehalten und besitzt das flache Dach des Morgenlandes; die andere nebenanliegende ist im altdeutschen Stil gebaut: balkon- und fensterreich und freies Dach. Es würde schwer fallen, zu sagen, welche von den beiden Willen die schönere sei. Ich würde mich wahrscheinlich für die altdeutsche entscheiden. Weiter durch die Alwinenstraße über die Bierstädterstraße und abwärts durch die Bodenküpfstraße. Von dem Eingang der Bodenküpfstraße eröffnet sich ein schöner Blick auf den Neroberg, die fernen Taunusberge und auf die schmucken Willen der Kolonie „Eigenheim“. In der beinahe noch völlig unausgebauten Bodenküpfstraße sah ich etwas Wunderbares, aber etwas, das mir außerordentlich wohl tat: einen pflügenden Bauer! Und dieses Wunder fünfzig Schritte von den Kuranlagen! Ich opferte fünf Minuten meiner kostbaren Zeit diesem kostbareren Anblick. Dann stiegen wir vollends in das Kurviertel hinab, auf der anderen Seite den Leberberg hinauf, schwenkten in die Abegstraße ein und kamen in die „Schöne Aussicht“. Wir setzten uns auf eine der auf der höchsten Stelle derselben angebrachten Ruhebänke und betrachteten uns abwechselnd die rechts liegende Backsteinfabrik und die vor uns ausgebreitete turm- und zinnenreiche Stadt. Links von dem Mittelpunkt unseres Kurviertels der pflügende Landmann, rechts die Ziegellei — so berühren sich die Gegensätze. — Durch das Pensionsviertel wanderten wir dann bergauf und bergab. Jüdischerstraße, Reuberg, Dambachtal, Kapellenstraße, Elisabethenstraße. In der letzteren stehen noch die sechs Kaminneubäume, über die man in der letzten Stadtparlamentarische so lebhaft debattierte. Sie treiben Blüten und Blätter, nicht ahnend, daß ihnen die Art an die Wurzel gelegt ist. Es wird gepflastert, Sand, Zement, und Holz liegt haufenweise da und man ist sehr fleißig. Mai wird's aber doch, bis endlich die hartgeprüften Elisabethensträger erleichtert werden aufatmen können: Es ist vollbracht! Unser prächtiger botanischer Garten im Nerothal schmückt sich. Viele der fremdartigen Gewächse stehen schon in voller Blüte. Durch den Wolkenbruch gelangten wir zur Platterstraße, und von dort ging's auf dem kürzesten Wege zum Ausgangspunkt unserer Reise, zum Zieten-Ring. Die Reise um Wiesbaden hatte genau zwei Stunden und sechzehn Minuten gedauert. Varia.

— **Personal-Nachrichten.** Dem Kreislandmesser Deun zu Koutenbaur ist bei seinem Übertritt in den Ruhestand der königliche Kronorden 4. Klasse verliehen worden. — Dem Straßensanitäts-Vorsteher Inspektor Benzl zu Diez ist der Amtstitel Straßensanitäts-Oberinspektor verliehen worden. — Den Bergrevierbeamten Bergmeister Böke zu Dillenburg und Bergmeister H. Dösch zu Weimar ist der Charakter als „Bergrat“ mit dem Range der Klasse 4. Klasse verliehen worden.

— **Städtische Personalien.** Stadtbaurat Probenius geht am 21. April auf mehrere Wochen in einen von ihm beantragten längeren Erholungsurlaub. — Zu stellvertretenden Mitgliedern der Grundsteuer-Revisionskommission wurden die Herren Beigeordneter Körner und Stadtrat Hees gewählt. — Desgleichen zu Mitgliedern des Anstaltens für die höheren städtischen Schulen die Herren Stadtrat Videl und Stadtvorordneter Julius Dr. Alberti.

— **Fest-Verordnungen.** Angestellt: als Postbaninspektor in Wiesbaden der Regierungsbaumeister Rayeburg hier; als Postsekretär: Grenling in Wiesbaden, Laubvogel von Braunbach in Wiesbaden, Peters von Frankfurt a. M. in Braunbach in Wiesbaden, Schörs von Gladenbach in Weilburg; als Postassistent: Paul von Rüdelsheim a. Rh. in Weidenkopf, Bouffier von Frankfurt a. M. in Eppstein, Penkel in Schierheim, Reiter in Diez, Paul in Badamar, Rempel in Dornburg v. d. H. und Schleifer von Frankfurt a. M. in Höchst am Main, Bender, Bruch, Häbel, Knöppeler, Parrins, Scheiffele, Simon und Stapi in Wiesbaden; als Telegraphen-Assistent: die Postassistenten Hennert von Sietlin und Schmidt von Jein in Wiesbaden. Verleihen ist der Titel Ober-Postassistent: dem Heinrich Werkmeister in Wiesbaden. Verleihen: Postinspektor Lappermann von Frankfurt a. M. als Postdirektor nach Langenschwalbach, Ober-Postassistent Gerds von Frankfurt a. M. als Postinspektor nach Höchst a. M., Ober-Postassistent Ködiger von Halle a. S. als Postinspektor nach Ems, Ober-Postassistent Abi von Frankfurt a. M. nach Rüdelsheim a. Rh., Ober-Postassistent Gut von St. Johann a. d. S. nach Wiesbaden, Postmeister Schütt von Langenschwalbach nach Oßr. In den Ruhestand getreten: Ober-Postsekretär Lampe in Wiesbaden.

— **Das erste Abendkonzert im Aulgarten** fand gestern statt und wurde von der Kapelle des Füsilier-Regiments v. Gerdsdorff (Kurhess.) Nr. 80 ausgeführt. Die zahlreichen Zuhörer spendeten den Vorträgen lebhaften Beifall.

— **Reflektoren-Theater.** Das ergreifende aktuelle Drama „Auserkennung“ von E. Tolle von A. Bataille, welche bei den bisherigen Aufführungen so großen Erfolg erzielte, wird heute Freitag wiederholt. Nochmals machen wir aufmerksam auf die morgen Samstag stattfindende Erst-Aufführung von „Flottenmanöver“, Schwank von Kurt Kraak und Heinrich Stöbiger. Das liebenswürdige Werk hat bereits an den ersten auswärtigen Bühnen große Erfolge zu verzeichnen gehabt. Auch die gesamte Presse stimmt darin überein, daß durch das Stück ein kräftiger, gesunder Humor weht und daß das Marine-Milieu eine äußerst liebevolle Behandlung gefunden hat.

o. Im Rathaus wurde gestern ein ganzer Handwagen voll Akten von der Kriminalpolizei beschlagnahmt und an das Gericht abgeliefert. Die Veranlassung dazu soll eine gegen einen Bureau-Mitglied des Stadtbauamts erstattete Anzeige gegeben haben, worin derselbe erheblicher Unterschleife und Fälschungen zum Nachteil der Stadt beschuldigt werde. Diese Veruntreuungen sollen sich auf Fuhrleistungen für die Stadt beziehen und auf einen längeren Zeitraum erstrecken. Der Beschuldigte ist Militäramwärter gewesen und seit mehreren Jahren im städtischen Dienst. Die eingeleitete Untersuchung erst muß ergeben, inwieweit die Beschuldigung begründet ist. Der betreffende Beamte, welcher dieselbe befreit, befindet sich noch im Dienst.

— **Salhalla-Theater.** Morgen Samstag findet das Debut einer neuen Spielserie statt. Als Haupt-Attraktion sind zu nennen „Im Reiche der Sirenen“, Elektrisches Aushattungsballett in 3 Akten, Prima Ballerina Elfrida Sautz, Kostüme und Dekorationen von der Firma Hugo Baruch u. Komp. in Berlin. Julius Pawel Compagnie mit seiner großen Ausstattungspantomime „Ein ruhiges Zimmer zu vermieten“, Delmora mit ihren wundervollen Tableaux Moderne Bijouterie, Les Pandos, sensationeller euklidischer Akt, Die 4 Dinos Eccentrics mit ihrem urkomischen Stierkampfgastspiel von Moriz Denben, Deutschlands populärster Original-Humorist, Mary Berber, Deutschlands beste Vortragsbühne usw. usw.

o. **Gauturnfest.** Mit dem diesjährigen Gauturnfest der drei hiesigen Turnvereine wird, einem Beschlusse des Gauturntages zufolge, gemeinsam das 25jährige Stiftungsfest der „Turn-Gesellschaft“ gefeiert. Da aus diesem Anlaß größere Veranstaltungen — namentlich turnerischer Art — geplant sind, der zuletzt von der Stadt überlassene Teil des Festplatzes „Unter den Eichen“ aber hierzu nicht ausreichend erscheint, so hat sich die Turnerschaft wegen Überlassung eines entsprechenden Teiles des Exerzierplatzes an der Schiersteinerstraße an das hiesige Garnisonkommando gewandt und bei dessen Vorstand, Herrn Oberst v. Jacobi, das liebenswürdigste Entgegenkommen gefunden. Den Turnern wurde der gewünschte Platz überlassen, und sie genießen dadurch noch den Vorteil, daß ihnen die hohen Abgaben, welche die Stadt neuerdings für Überlassung ihres Platzes fordert, erspart bleiben. Die Militärbehörde verlangt nur eine kleine Rekognitionsgebühr. Über die Gestaltung des Festes, das am 8. Juli abgehalten werden soll, wird der Gauturnrat demnächst beraten und beschließen.

— **Der 101jährige Vechi aus Delfenhelm** hat sich bei seinem schon erwähnten geirigen Besuch in unserer Stadt bei Herrn Photograph Schiffer photographieren lassen. Mit seinen beiden Söhnen, 64 und 60 Jahre alt, nahm er in der Restauration Baum in der Schwalbacherstraße sein Mittagessen ein, verzehrte es mit gutem Appetit und trank ein Glas Wein dazu. Alsdann besuchte er seinen hier wohnenden Enkel, machte noch einen kleinen Spaziergang und fuhr dann gegen Abend nach Delfenheim. Das Erscheinen des mehr als Hundertjährigen erregte allgemeines Aufsehen.

— **Zum Konkurs Brüsche.** Wir hatten schon bei den ersten Mitteilungen über den Aufsehen erregenden Zusammenbruch des Brüscheschen Unternehmens, in welchem die Moskereien G. Fischer und J. G. Heinemann vereinigt waren, erwähnt, daß wahrscheinlich der Staatsanwalt sich mit dieser dunklen Angelegenheit noch beschäftigen werde. Diese Vermutung bestätigt sich, denn der Untersuchungsrichter beim kgl. Landgerichte dahier erläßt nunmehr einen Steckbrief hinter dem Kaufmann Heinrich Brüsche, geboren am 30. September 1864 zu Haffst, wegen Betrags. Brüsche trat zwar nur als Prokurist seiner Ehefrau, welche Inhaberin des Geschäftes gewesen, auf, war aber doch die eigentliche leitende Persönlichkeit und disponierte fast ausschließlich.

— **Kontroll-Versammlungen.** In denselben haben zu erscheinen: Morgen Samstag, den 16. April 1904, vormittags 9 Uhr: Die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1893 und 1894. Nachmittags 1/2 Uhr: der Jahresklassen 1895 und 1896. Die Kontroll-Versammlungen finden im Exerzierhaus der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße 18, statt.

— **Wo ist die Grenze des Felddiebstahls?** Der Schuhmacher Johann Haas wurde am 7. Dezember v. J. vom Landgericht Wiesbaden wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt, während ein Mitangeklagter Hammer mit einem Monat bestraft wurde. Beide wurden überführt, von einem Felde Kartoffeln, Bohnen und Gemüse gestohlen zu haben im Werte von etwas über 10 M. Der Gerichtshof bemerkte hierzu selbst, daß der Wert nicht sehr bedeutend sei und die Straftat daher einem Felddiebstahl sehr nahe komme. In seiner Revision gegen das Urteil griff der Angeklagte Haas diesen Sach auf und führte aus, nachdem er festgestellt habe nur Kartoffeln und Gemüse vom Felde gestohlen habe und der Wert der Beute nicht allzu hoch sei, hätte die Straftat auch als Felddiebstahl angesehen werden müssen. — Der erste Strafenat des Reichsgerichts erkannte gemäß dem Antrag des Reichsanwalts auf kostenpflichtige Verwerfung der Revision des Angeklagten.

— **Sind's Schatzgräber, sind's Brunnenräber?** Fragen wir uns, als wir gestern nachmittag auf dem höchsten Punkt der „Schönen Aussicht“ standen. Eine ziemlich Anzahl Löcher sind schon in die Erde gewühlt worden, zum Teil stehen sie noch offen, zum Teil sind sie wieder zugeschüttet. Neue Gruben werden angelegt. Und was ist der Zweck dieses rätselhaften Beginners? Wie man uns mitteilte, werden dort Wasserleitungen gesucht, die nach jahrelanger Ruhepause plötzlich und höchst unangenehm in Tätigkeit getreten sein sollen, und das tiefer liegende Unterterrain nicht unbedenklich bedrohen. Nun aber sind die Leitungen auf keiner Karte eingezeichnet, und es muß aufs Geratewohl gebohrt und gegraben werden. Es heißt zwar: Suchet, so werdet ihr finden! Hier aber scheint man ziemlich lange suchen zu müssen, und teuer wird die Sache aus.

— **Die Kastanien in der Elisabethenstraße** wir meinen die sechs Bäume, für deren Beseitigung sich die Stadtverordneten-Versammlung durch Mehrheitsbeschluß ausgesprochen hat, sollen — so will es der Magistrat mit Rücksicht auf die Jahreszeit nicht jetzt, sondern erst im nächsten Winter gefällt werden.

— Wegen tödlicher Bedrohung hatte sich gestern in Mainz vor der ersten Strafkammer die Ehefrau des Kaufmanns Peter Sieberling, der mehrere Jahre hindurch auch in Wiesbaden ein Geschäft betrieb, zu verantworten. Die Angeklagte hatte am 27. Dezember 1903 in der gemeinschaftlichen Wohnung, als ihr Mann aus dem Badzimmer kam, einen scharfen Schuss auf diesen abgegeben. Die Kugel war in die Türe gedrungen. Die Angeklagte, die seit 1879 mit Sieberling verheiratet ist und täglich bis zum Abend überaus angestrengt in dessen Geschäft tätig war, schilderte die furchtbaren Leiden ihres Ehestandes. Ohne jede Veranlassung wurde sie seit 24 Jahren in der brutalsten Weise von ihrem Manne mißhandelt, an den Haaren aus dem Boden geschleift und mit der Hundspitze geschlagen. Am 27. Dezember sei sie wieder mißhandelt worden, worauf sie einen Schreckschuss abgegeben habe. Sie habe sich nicht mehr anders zu helfen gewußt. Die Ehescheidung schwebt zurzeit noch. Durch die Beweisaufnahme wurde, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, die Brutalität des Mannes in erschreckender Weise festgestellt. Er rühmte sich bei seinen Freunden über seine rohe Behandlung seiner Frau. Die Strafkammer erkannte nur auf 50 M. Geldstrafe; mildernd kämen die graufigen Familienverhältnisse, an denen nur der Ehemann Schuld trage, in Betracht.

— Rohheit. Kaum wehen mildere Lüfte und in Wald und Flur beginnt es sich zu regen und zu sprossen, als auch schon die häßlichen Begleitererscheinungen menschlicher Rohheit und Ungebundenheit sich wieder überall auf die unangenehmste Weise bemerkbar machen. Scharen von Kindern durchziehen, meist ohne Aufsicht, die Waldanlagen, zerlösen die leimenden Triebe und beschmutzen die Bänke und die von Seiten der Stadtverwaltung in gütigster Sorgfalt und Sauberkeit gehaltenen Promenadenwege. Die Freude an der schönen Natur kann man gewiß niemand aus der Bevölkerung vorenthalten. Was soll man aber dazu sagen, wenn erwachsene Menschen nichts Besseres zu tun wissen, als die zur Bequemlichkeit des Publikums aufgestellten Bänke und Schutzhütten immer wieder mit Gewalt unbenutzbar zu machen? Schon vor einigen Wochen haben rohe Hundenbände eine Anzahl Bänke und Wegweiser im Distrikt Bahnhof total zerstört. Mit dem Beginn der besseren Jahreszeit mehren sich die Zerstörungslust in erschreckender Weise. In der Nacht von Samstag auf Sonntag sind auf dem Speyerstropf die vom Verschönerungsverein aufgestellten Bänke, Tische und Schutzgelenke größtenteils total zerstört worden. Die meisten Ausschreitungen geschehen erfahrungsgemäß aus gewissen Gründen von Samstag auf Sonntag. Sollten denn nicht Mittel und Wege zu finden sein, diesen Vandalen ihr kühnes Handwerk zu legen und dem lichtscheuen Gesindel den Aufenthalt im Walde zu verleidern?

— Selbe Tränen vergoß gestern abend gegen 8 Uhr ein 5jähriger Junge in der Kirchgasse. Er sollte seiner Mutter eine Kleinigkeit holen und bekam dafür ein Fortemonnaie mit 20 Pf. Inhalt mit. An der Mauritiusstraße nahm ein schnipflüchtiger Bube dem Knaben die Börse mit Inhalt ab und suchte das Beste.

— Lebensmüde. Ein junges unbekanntes Mädchen sprang heute morgen in selbstmörderischer Absicht in den Schiersteiner Hafen. Sie wurde aber bald wieder gelandet. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten aber bis zum Augenblick keinen Erfolg.

— Handelsregister. In die offene Handelsgesellschaft „Jurana und Hensel Nachf. William Jones“ ist der Buchhändler Hans Hülsmann zu Wiesbaden als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 24. März 1904 begonnen. Die Firma lautet jetzt: „Jurana und Hensel Nachf.“

— Güterrechtsregister. Die Eheleute Schneidermeister Josef Bogt und Felicitas, geb. Beck, dabei, die Eheleute Zeichner Karl Ged und Dora, geb. Koch, dabei, und die Eheleute Kaufmann Julius Hietel und Bertha, geb. Wittner zu Schierstein, haben Gütertrennung vereinbart.

— Ein schwerer Unglücksfall. Zu dieser Notiz im gestrigen Abendblatt erhalten wir von einem Leser folgende Zuschrift: „Es ist geradezu als ein Wunder zu betrachten, daß nicht mehr solcher Unglücke geschehen, wenn man sieht, mit welcher Gleichgültigkeit sich besonders jüngere Fuhrleute ihrem Handwerk widmen. Sie haben Augen und Ohren für alles, nur nicht für das, was für sie es haben sollten. Man betrachte sich nur auf Chausseen oder in der Nähe von größeren Baustellen, wie mit den Pferden umgegangen wird. Anstatt den Tieren eine Erleichterung zu schaffen, sitzen sie, in der einen Hand die Peitsche, in der anderen die Peitsche, hoch oben auf oder im Wagen, einerlei ob derselbe voll geladen ist oder nicht, und parieren ihnen irgend etwas nicht, oder bleibt das Pferd einmal vor Müdigkeit stehen, was auch dem härtesten Gaul passieren kann, dann tritt in den meisten Fällen die Peitsche in Aktion, oder das arme Tier wird mit Fußtritten gegen den Leib traktiert. Zu beobachten ist dies fast täglich. Mir ist ein Fuhrherr hier bekannt, der alle Tage zweimal seine Pferde inspiziert, und wehe dem Fuhrherr oder Knecht, bei dessen Tier Striemen, von der Peitsche oder Akerstöcken herührend, gefunden werden. Dieser tierfreundliche Fuhrherr hat es so weit gebracht, daß von Peitsche und Akerstöcken überhaupt kein Gebrauch mehr von seinen Leuten gemacht wird. Würde jeder Unternehmer anstatt der jungen, unerfahrenen Knechte (darunter gibt es ja auch Ausnahmen) ältere, vernünftige und womöglich verheiratete Leute engagieren, die schon aus Familien- und sonstigen Rücksichten eine feste und sichere Stelle durch treue Pflichterfüllung sich zu erhalten suchen, dann wüßten sie alle ihr Vermögen, und das sind die Pferde und Wagen, in guten Händen, und die paar Marx, die alsdann mehr voraus- als dem gleichen Anlaß wird uns noch folgendes geschrieben: Dem „Faulenzer“, das von der größten Mehrzahl der hiesigen Fuhrleute als unbedingt notwendiges Aquisit angesehen, nur der Bequemlichkeit dienende Gerät fürste nach dem Bericht im gestrigen Abendblatt, betreffend schwerer Unglücksfall, bei welchem ein wertvolles Pferd seinen Tod fand, ein großes Teil Schuld anzukreiden sein. Dieser gewöhnlich aus Holz oder Eisen bestehende, in eine an den Enden durch Draht verbundene Gabel anslaufende Stod wird von den Fuhrleuten ohne von dem beladenen Wagen abzusteigen zum Zurechtren der Hemme benutzt. Das eine große Anzahl Un-

fälle diesem „Faulenzer“ und „Faulenzen“ zuzuschreiben ist, läßt sich leicht erklären. Auch bei dem bereits gemeldeten Vorgang suchte der junge Fuhrknecht, um seinen Thron nicht zu verlassen, auf diese Art das Gefährt zu bremsen, welches ihm jedoch, da er seine ganze Kraft nicht anwenden konnte, nur unvollständig gelang. Es wird vielleicht behördlich zu erwägen sein, ob nicht das Auffügen auf beladenes Lastfuhrwerk in unserer Stadt des bezüglichen Terrains wegen, sowie das Benutzen des „Faulenzers“ einfach gänzlich zu verbieten ist, um weiteren und vielleicht verhängnisvolleren Zufällen vorzubeugen.

o. Manfardendiebstähle. In einem Hause der Bahnhofsstraße wurde die Manfarde eines Dienstmädchens erbrochen und dessen Koffer durchwühlt. Der Dieb, der ganz unbemerkt blieb, erbeutete ein Sparfassenbuch der Nassauischen Landesbank über 190 M. — Im Laufe der letzten Zeit hat sich auch noch eine andere Spezialität von Manfardendieben in mehreren Häusern in der Nähe der Ringkirche unangenehm bemerkbar gemacht. Der Betreffende schneidet in den im Manfardentod belegenen Aborten die Wasserleitungsröhren aus Blei nebst den dazu gehörigen Messinggewinden ab. Die Geschädigten vermuten, daß die Diebstähle in den Mittagsstunden begangen worden sind.

— „Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen an: Für die Gedächtniskirche in Speier: von Frau Franziska Christmann in Bierstadt 5 M., von Herrn Kunzbeimer, Kirchenvorstandsmittglied in Dilsheim, 1 M.

— Kleine Notizen. Für die neue Oberrealschule am Bietenring wurde die Einführung der elektrischen Beleuchtung beschlossen. — Wegen die von dem Verschönerungsverein beschlossene Errichtung einer Schutzhütte im Stadtwald am Eingang des Rundfahrwegs wurde vom Magistrat nichts zu erinnern gefunden.

N. Dieblich. 15. April. Gestern nachmittag verunglückte auf der Dohheimstraße ein zweispänniges Kohlenfuhrwerk dadurch, daß der Vorderwagen sich von dem Hinterwagen löste, wodurch die Pferde scheuten und mit dem vorderen Wagenteil durchgingen, dabei den Knecht mitschleifend, wodurch derselbe sich schwere Verletzungen zuzog. — Ein unehelicher Ehegatte an Kundengeldern und wurde wegen seiner Unethik verhaftet.

H. Frankfurt a. M., 14. April. Die Hundertjahrfeier des Philanthropiums, die in diesen Tagen stattfindet, wurde heute vormittag durch eine akademische Feier im Saalbau eingeleitet, zu der die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden, zahlreiche Schuldirektoren, Lehrer und Lehrerinnen von hier und auswärts erschienen waren. Herr Fritz Auerbach begrüßte die Versammlung namens des Zentral-Ausschusses. Die Festrede hielt Direktor Dr. Adler. Er schilderte die Bestrebungen des Philanthropiums, dessen Zweck stets gewesen sei: für Humanität und Aufklärung! Provinzial-Schulrat Dr. Keller überbrachte warme Glückwünsche namens des Provinzial-Schulkollegiums. Oberbürgermeister Adickes sprach namens des Magistrats und der Stadt Frankfurt die besten Glückwünsche aus. Zahlreiche weitere Begrüßungen von Schuldirektoren, Lehrern usw. folgten. — Aus Anlaß der Feier wurde beschlossen: dem Vorsitzenden des Schulrats, Stadtrat a. D. Dr. Dörheimer und dem stellvertretenden Vorsitzenden Max Dann der Ehrenorden 4. Klasse, dem Direktor Dr. Adler und dem Oberlehrer Dr. Epstein der Ehrenorden 4. Klasse, dem Schulrat Dr. Scherer der Ehrenorden 4. Klasse und dem Schuldirektor Olesch das Allgemeine Ehrenzeichen. — Die feierliche Schlußfeier endete mit dem Schluß der Feier.

* Mainz, 15. April. R. Heinepegel: 2 m 94 cm gegen 2 m 14 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

L.K. Wiesbadener Rhein- und Taunusklub. Zur 2. Bauwanderung gibt die Eisenbahnverwaltung direkte Radfahrkarten Wiesbaden-Cann zu dem ermäßigten Preise von 2 M. 90 Pf. aus. Meldung hierfür bis spätestens 4/4 Uhr vormittags bei dem Führer Herrn C. Gahorn an der Bahn. Die Fahrkarten können auch schon vorher bestellt werden, und zwar bis spätestens Samstagabend 6 Uhr bei Herrn Gustav Vietor, Kleine Burgstraße 7 oder bei Herrn Ludw. Seder, Große Burgstraße 11 (Sprechzimmer 3119).

* Fußball. kommenden Sonntag, den 17. d. M., wird sich die 1. Mannschaft des Wiesbadener Fußballklubs „Riders“ gegen die gleiche Mannschaft des Rombacher Fußballklubs auf dem hiesigen Sportplatz (an der Schiersteinerstraße) im Wettspiel gegenüberstehen. Anstoß 3/2 Uhr.

Gerichtssaal.

* Berlin, 15. April. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Breslau: Die Strafkammer verurteilte den Redakteur der sozialdemokratischen „Vossischen“, Mehlstein, wegen Beleidigung sämtlicher deutscher Unteroffiziere zu 1000 M. Geldstrafe. — Daselbstes Urteil melde aus T h a r n : Das Kriegsgericht verurteilte den Unteroffizier Ill wegen Soldatenmißhandlung zu 7 Monaten Gefängnis und Degradation.

Kleine Chronik.

Invesenles. Der aus Westfalen gebürtige Geschlechterliche Wiese ist in Wien verhaftet worden, weil er in Petersburg einen großen Juwelendiebstahl verübte. Golddieb. Der Goldarbeiter Junk aus Groß-Aubheim wurde in Haft genommen unter dem Verdacht umfangreicher Golddiebstähle. Bei demselben wurde vor einigen Tagen eine Hausdurchsuchung abgehalten, wobei eine Quantität Gold gefunden wurde. Man nimmt an, daß Junk mit den fälschlich verurteilten Goldarbeitern Berg und Sturm operiert hat.

Lavinensturz. Nach einem nach Mainz gelangten Telegramm ist die von der Mainzer Sektion des deutsch-österreichischen Alpenvereins erbaute Schwarzberger Klippe durch eine Lawine zerstört worden.

Rätselhafte Erkrankung einer Familie. Auf dem dem Landrat Gölcker gehörenden Gute in Balthor (Rheinland) ist unter eigentümlichen Erscheinungen die Familie des Gutsvverwalters erkrankt. Das Ehepaar ist schon gestorben. Auch die 13jährige Tochter, sowie zwei erwachsene Kinder des Ehepaares sind von der Krankheit befallen worden, deren Zustand hoffnungslos ist. Die Art der Erkrankung ist ärztlicherseits noch nicht festgestellt. In der Bürgererschaft herrscht begründete Anregung.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Rhein vorland in Mannheim. Als am Lagerplatz der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ der Dampfkrane einen gefüllten Selbstgreifer aus dem Schiffsraum emporzog, brach die Kette und der mehrere Zentner schwere Apparat stürzte in den Schiffsraum. Drei Arbeiter wurden schwer ver-

letzt. Einer davon starb kurz nach dem Einbringen ins Krankenhaus, der Zustand der beiden anderen ist besorgniserregend.

Einrichtung. Der 35jährige Spengler Stadt von Heilinghausen, der an einem 6jährigen Knaben einen Laßmord beging und den Leichnam in scheißlicher Weise veräußerte, wurde in der Fronfeste zu Amberg hingerichtet.

Bootsunglück. Ein schweres Unglück hat sich vergangene Nacht auf dem Rhein in Basel ereignet. Gegen 10 Uhr unternahmen vier Männer noch auf einem Wald-Boot eine Fahrt. Unterwegs brach ein Ruder und das Boot trieb gegen ein Joß der Wett-Stechbrücke. Baummeister Größlin und seine zwei Angehörigen Wiesner und Bisfel ertranken, während sich der vierte retten konnte. Von den Leichen der Verunglückten konnte noch keine geborgen werden.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompanie. Berlin, 15. April. Die „Morgenpost“ meldet aus Wien: Die Ante bezeichnen den Zustand Franz Rosjuths als hoffnungslos.

Petersburg, 15. April. Ein kaiserlicher Ukas befielt, nachdem die von dem Minister des kaiserlichen Hofes gemachten Vorschläge zur Einschränkung des Budgets des Hofprefforts vom Kaiser genehmigt worden sind, daß die hierdurch erzielten Ersparnisse von einer Million Rubel als freie Hilfsquellen der Staatsrentei überwiesen werden sollen, wobei die Kredite der letzteren für das Hofpreffort in gleichem Betrage eingeschränkt werden.

London, 15. April. Einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Tokio zufolge begibt sich Komte Toki in besonderer Mission nach Deutschland.

Barcelona, 14. April. Die infolge des Anschlages auf den Ministerpräsidenten Maura verhafteten Personen mit Ausnahme einer wurden heute wieder in Freiheit gesetzt. Der Zustand Maura ist zufriedenstellend.

Deutschenbureau Herald.

Hamburg, 15. April. Infolge der Lotterie-Vorlage des preussischen Abgeordnetenhauses beantragten die Hamburgen Hauptkollektoren beim Senat ein Verbot des Spielens in auswärtigen Lotterien.

Rheinischweil, 15. April. Finanzminister Freiherr von Rheinbaben sagte einer Deputation von Kollektoren der braunschweigischen Landeslotterie, für die Freizügigkeit der Lotterien sei er nicht zu haben, wohl aber für ihre Interessengemeinschaft. Mit Sachsen und Hessen siehe er bereits in Unterhandlungen.

Syracus, 15. April. Gestern besuchte der Kaiser gegen Mittag Banderbit, der auf seiner Nacht „Nordhorn“ im Heiligen Hofen eingetroffen ist. Am Nachmittag machte er mit Solange einen Bagenausflug auf die Höhe von Capolao und besuchte das Fort Capolao. Den Tee nahm der Monarch in der Garten-Villa des Vizekonsuls Baron Bonanno de la Della in Tronigla ein. Zur Abendtafel auf der „Hohenjollern“ war Banderbit mit seinen Damen geladen. Der Kaiser beabsichtigt, den Aufenthalt in Syrakus um einige Tage zu verlängern.

Petersburg, 15. April. Gestern kam es in dem dem Nikolai-Wahnhof gegenüber liegenden Hotel du Nord zu einer furchtbaren Explosion in einem Gaskammer, wo tags zuvor ein Unbekannter ohne Ablieferung eines Passes abgestiegen war. Infolge der Explosion erschütterte das ganze Haus und alle Fensterscheiben zerplatzten. In dem Zimmer wurde der Fußboden aufgerissen, die Decke war gesprungen und sämtliche Möbel demoliert. Man fand den Unbekannten, dessen Name nicht festgestellt, in Stücke zerrissen. Ferner fand man Spuren von Bomben. Die Polizei ist der Ansicht, daß der Unbekannte ein revolutionär war, der einen politischen Mord vor hatte, aber bei der Unternehmung der Bombe von seinem Schicksal ereilt wurde. (B. Z.) über die Explosion wird noch berichtet, daß vier Zimmer durch die Explosion völlig zerstört worden sind. Der Fußboden stürzte in die darunter gelegenen Räume, wodurch die Baronein Straußen-tern getötet wurde. Die Unternehmung hat ergeben, daß die Katastrophe das Werk eines gewissen Kazanow, des Sohnes eines Staatsrates, ist. Kazanow war am Tage vor dem Attentat in Petersburg eingetroffen.

Rom, 15. April. Wie verlautet, kauft Kaiser Wilhelm am 18. d. M. in Bari ein, von wo er sich nach Capri, Castel del Ponte und Andria begibt, um die Dohenhofen-Altertümer und die Gräber der Kaiserinnen Johanna und Isabella in der Krusta de Tomes zu besichtigen. Von Andria fährt er nach Trani zum Besuch des Dohenhofen-Schlösses und kehrt dann nach Bari zurück.

Belgrad, 15. April. Troydem der Ukas für die Entfernung der Berschwörer aus dem Palais bereits vor 14 Tagen erschienen ist, verlassen diese noch immer den Soldienst, bis der König von seiner Reise aus der Provinz zurückgekehrt ist. Infolgedessen können die bereits zurückgekehrten Gesandten ihre Aufwartung nicht machen. Diese Gintanhaltung wird dem König sehr verübelt. (Voss. Ztg.)

hd. Budapest, 15. April. In Formos wütet ein furchtbarer Brand. Über die Hälfte der Ortschaft ist eingeschert. 2 Kinder sind verbrannt.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weilburg. Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 16. April 1904: Schwachwindig, nur zeitweise heiter, nachts kühl, am Tage etwas wärmer. Gewaneres durch die Weilburger Wetterarten, welche an der Plakattafel des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: B. Schulte vom Brühl in Bonnberg; für den übrigen redaktionellen Teil: C. Wäbercht; für die Anzeigen und Restanten: O. Dorpau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der P. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Allgemeine Gewerbeschule

zu Wiesbaden.

Sommer-Semester 1904.

Gewerbliche Zeichenschule.

Unterrichtszeit einschl. des Schultages Sonntags vormittags von 8-12 u. Mittwochs abends v. 8-10 Uhr. Beginn des Unterrichts: Sonntag, den 24., bzw. Mittwochs, den 27. April.

Das Schulgeld beträgt pro Semester 8 Mk.; Lehrlinge, deren Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung desselben befreit. Neu eintretende Schüler haben ihr Abgangszeugnis aus der Schule vorzulegen.

Fachschule

für Bau- u. Kunstgewerbetreibende.

Vier aufsteigende Klassen mit halbjährigen Kursen.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 25. April, vormittags 8 Uhr, und findet an allen Werktagen vormittags von 8-12 Uhr u. nachmittags von 2-6 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 50 Mk.

Modellierschule.

Unterrichtszeit: Mittwochs abends 7 bis 10 Uhr.

Beginn des Unterrichts: Mittwochs, den 27. April er., abends 7 Uhr.

Das Schulgeld beträgt für Schüler pro Semester 5 Mk., für Dilettanten 10 Mk. Lehrlinge, deren Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung desselben befreit.

Fachunterricht für Schreiner.

Unterrichtszeit: Dienstag abends von 8-10 Uhr.

Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 26. April er., abends 8 Uhr.

Zeichenschule für schulpfl. Knaben. Der Unterricht beginnt am Mittwoch, den 27. April, nachmittags 2 Uhr, und findet Mittwochs nachmittags von 2-4 Uhr und Samstags nachmittags von 2-6 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 10 Mk.

In sämtlichen Abteilungen findet bei der Eröffnung auch die Aufnahme neuer Schüler statt. Das Schulgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten; unbemittelten und talentierten Schülern kann dasselbe ganz oder teilweise erlassen werden und sind diesbezügliche Gesuche an den Vorstand des Lokal-Gewerbe-Vereins zu richten.

Der Vorsitzende d. Lokal-Gewerbe-Vereins: **Herrn Schneider.**

Der Direktor der Gewerbeschule: **Zitelmann.** F 429

Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Sonntag, den 17. April 1904:

II. Hauptwanderung.

Abfahrt 5³⁰ mit der Rheinbahn nach Camp; übersetzen nach Boppard. — Sodann nach Buchholz (Rast), Ehrenburg, Brodenbach (Frühstück), Pfaffenheck (Rast), Vierseenplatz, Boppard (Mittagessen „Hotel zum Hirsch“, Ph. Neis). Liederbücher und Frühstück mitnehmen. Club-Abzeichen anlegen. Fahrpreis-Ermässigung von 2,90 Mark nur bei Vorausbestellung.

Herrn Becker, Gr. Burgstr. 11, und Herrn Victor, Kl. Burgstr. 7) oder beim Einfinden am Bahnhof bis spätestens 1/5 Uhr. Siehe Inserat. Führer: Herr C. Eichhorn. F 436

Ia getr. Steinpilze
Pfund Mk. 3.—

Ia getr. Champignons
Pfund Mk. 4.—

Ia getr. Rundmorscheln
Pfund Mk. 5.—

empfehl. in frischer Ware 531

J. C. Keiper,
Telefon 114. Kirchgasse 52.

Fr. jfte. Fruchtmarmelade
und Pfannkuchen per 10 Pfd. 8 Mk., jfte Dreifelder per 10 Pfd. 4 Mk., sowie alle andere Sorten Marmeladen und Marmeladen, garantiert reine Ware, empfiehlt

W. Mayer,
Deladenstrasse 3, früher Schillerplatz.
Schweinsfüße, Ohren, Küffel, Diebeine, Fische etc., frisch und gefalzen, von Pfd. 40, 50 und 60 Bf., empfiehlt **J. Ulrich,** Friedrichstrasse 11.

Galster's
Cheruskerträger



Waldverhänger

Eine Wohltat f. beleibte Herren, f. Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätig bei

517

M. Bentz,
2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.
12. Ellenbogengasse 12.
Telephon 341.



5000 Mark Belohnung für Bartlose und Kahlköpfige.
Bart und Haar tatsächlich in 8 Tagen durch echt dänischen „Mos Balsam“ hervorgerufen. Alt und Jung, Herren und Damen brauchen nur „Mos Balsam“ zur Erzeugung von Bart, Augenbrauen und Haar, denn es ist bewiesen worden, dass „Mos Balsam“ das einzige Mittel der modernen Wissenschaft ist, welches während 8 bis 14 Tagen, durch Einwirkung auf die Haarpapillen dieselben derart beeinflusst, dass die Haare gleich zu wachsen anfangen. Unschädlichkeit garantiert. — Ist dies nicht die Wahrheit, zahlen wir **5000 Mark** baar jedem Bartlosen, Kahlköpfigen oder Dünhaarigen, welcher Mos Balsam sechs Wochen ohne Erfolg benutzt hat.

Obs.: Wir sind die einzige Firma, welche eine derartige Garantie leistet. Aerztliche Beschreibungen und Empfehlungen. Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.

Betreffend meine Versuche mit Ihrem „Mos Balsam“ kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit dem Balsam durchaus zufrieden bin. Schon nach 8 Tagen erschien ein deutlicher Haarwuchs, und trotzdem die Haare hell und weich waren, waren sie doch sehr kräftig. Nach 2 Wochen nahm der Bart langsam seine natürliche Farbe an, und dann erst fiel die ausserordentliche günstige Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich I. C., Dr. Tverg Copenhagen.

Ich Unterzeichnete kann jedem den echten dänischen Mos Balsam als ein unfehlbares Mittel zum Hervorrufen von neuem Haar empfehlen. Ich habe lange Zeit an starkem Haarausfall gelitten, dass sogar nackte Flächen im Haare erschienen. Nachdem ich aber Mos Balsam während 8 Wochen benutzt habe, fing das Haar wieder zu wachsen an, und wurde dicht und schwer. Fr. M. C. Andersen, Ny Vestergade 5, Copenhagen. F 193

1 Packet „Mos“ 10 Mk. Discor. Verpackung. Durch Vorauszahlung oder Nachnahme zu erhalten. Man schreibe an das grösste Spezialgeschäft der Welt: **Mos-Magasin, Copenhagen K. 64, Dänemark.**
(Postkarten sind mit 10-Pf.-Marken und Briefe mit 20-Pf.-Marken zu frankieren.)



Lawn-Tennis

Schuh und Stiefel.

Ferd. Herzog

Langgasse 44

Ecke

Webergasse 31 u. 33.



Schutz Ihrem Eigenthum und Leben

im Haus, auf der Reise und in der Sommerfrische bietet nur die gesetzl. geschützte Thür-Alarm- und Schlussvorrichtung

„Schutzmann“.

Der einzige Apparat, der an **allen** Thüren, auch nach aussen aufgehenden, Balkonthüren und **Fenstern** leicht verwendbar ist.

Nie versagend. Gewicht 250 Gramm.

Det.-Verkauf: **Gebh. Wollweber**, Ecke Langgasse und Bärenstrasse, Joh. Ferd. Führer, Wilhelmstrasse.

Engros-Bezug für Wiederverk. von der Fabrik **Louis Carl Fuchs & Co., Frankfurt a. M.**

F 60

Möbel.

Selbst angefertigte Möbel, best. in ein- und zweithür. Kleiderkränken, Bettstellen, Waschkommoden m. Toil., Nachtschränken, Alles polirt, aufammen oder auch einzeln billig zu verkaufen. Die Möbel sind aufs solideste gemacht. Näheres Mauritiusplatz 3, Schreinerwerkstatt.

Der Einkauf von

Cacao und Thee

ist eine Vertrauenssache.

Ich empfehle meine feinschmeckenden, garantiert reinen Specialmarken, die sich grosser Beliebtheit erfreuen, zu sehr mässigen Preisen. 755

Drogerie Otto Lille,
12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.

Jetzt Langgasse 31. Jetzt Langgasse 31.
Gelegenheitskauf!
20,000 Mtr. Seide u. Sammet,
darunter die neuesten Sachen der Saison,
werden zur **Hälfte des früheren Preises verkauft.**
Emil Süß,
Jetzt Langgasse 31. Jetzt Langgasse 31.



Carl Braun,

Inh. **Georg Hering,**
Michelsberg 13. Wiesbaden, Michelsberg 13.
Rüschnerei und Gutgeschäft.
Reichsortirtes Lager in Strohe, Filz, Seiden- und Ledenhüten.
Mützen, Schirme etc.
Aufbewahrungs-Anstalt für Pelze etc.
unter Garantie gegen Motten- und Fressschaden.

Vertretung und Niederlage der Münchener Ledersabrik **Joh. G. Frey, München.**
Gediegene Auswahl in Gabelstöß, Pelzriemen etc. 1106
Verkauf zu Originalpreisen in Niederlaar. Anfertigung nach Maß.

Nur eine gute Tasse Kaffee
erfüllt ihren Zweck, anregend u. belebend
auf Körper u. Geist einzuwirken.
Disque's beliebte Marke
ist reiner, gehaltvoller, gebrannter
Qualitäts-Kaffee
Nur acht in Packeten mit dieser **SCHUTZMARKE**
per 1/2 Pf. a. M. L. 120, 140, 150, 170, 180 u. M. 2.

- Verkaufsstellen in Wiesbaden:**
- | | |
|---|---|
| J. C. Keiper, Kirchgasse 52. | Th. Hendrich, Dambachthal 1. |
| Adolf Genter, Bahnhofstr. 12. | Louis Lendle, Stiftstrasse. |
| Friedr. Groll, Goethestrasse 13. | Peter Quint, Marktstrasse 14. |
| D. Fuchs, Saalgrasse 2. | Wilh. Plies, Bismarckring 1. |
| Karl Kühner, Bleichstrasse 29. | J. M. Roth Nachf., Gr. Burgstr. 4. |

Soeben erschien im Verlage von **Eduard Trewendt, Berlin:**

Klänge vom Rhein.

Gedichte von
August Ammann.

Preis gebunden in Leinwand mit Goldschnitt **Mk. 4.—.**

Vorrätig bei **Heinrich Heuss (Inh. W. Ehrig),**
Buchhandlung, Kirchgasse 28. 1100

Aecht schwarze Damen- und Kinder-Strümpfe

kaufen Sie in vorzüglichen haltbaren Qualitäten am besten und billigsten bei
L. Schwenck, 9 Mühlgrasse 9,
Strumpfwaren- u. Tricotagenhaus.
Gegründet 1873.

Blasberg's Selbstkocher.



Ganz aus Metall! Keine Holzhiße!
welche nach kurzem Gebrauch durch ihren üblen Geruch unbrauchbar
wird. Billiger, dauerhafter, leistungsfähiger, handlicher, sauberer als
Holzhißen. Beim Kochen auf Gas von großem Vorteil und ganz
bedeutender Gasersparnis. 1085

Auf Wunsch 3 Tage zur Probe.
Prospecte und Preislisten gratis und franco bei

Conrad Krell,

Taunusstraße 13,
Special-Magazin für complete Küchen-Einrichtungen.

Die
beste Reklame
ist und bleibt stets
die Waare selbst.

Dieses beweist, dass ich seit meines
Bestehens mir durch meine strenge Reellität
und Preiswürdigkeit der Waaren einen
Stamm treuer Kunden, welcher tagtäglich
wächst, erworben habe.
Speziell in diesem Jahre bringe ich in
der Abtheilung für

Kinder-Bekleidung

ein Sortiment hervorragender Neuheiten
anfangend in den Preislagen von Mk. 2.50,
welche in Bezug auf Auswahl und Eleganz
einzig am Platze dasteht, und ist jedem,
selbst dem verwöhntesten Geschmack Rechnung
getragen.

Den
grössten Erfolg

leiste gleichzeitig auf dem Gebiete der

**Herren-Bekleidung,
Anzüge u. Paletots,**

welche in den Preislagen von
Mk. 12.— bis Mk. 58.— führe. Ganz besonders
mache auf die Preislagen Mk. 36.— bis Mk. 58.—
aufmerksam, welche der Maassarbeit
in Bezug auf Verarbeitung und Zufuhren in
keiner Weise zurücksteht. Die Watierung
ist von feinem mit der Hand piquierten
Leinen mit Woll-Rosshaar-Einlage
versehen, sodass ein Einfallen der Brust
und Achselstellung vollständig ausgeschlossen ist.
Ferner empfehle in grosser Auswahl:

Herren-Rosen
in Buckskin
von Mk. 1.50 an.

Fantasie-Westen
elegante Neuheiten
von Mk. 2.50 an.

Loden-Joppen
in allen Farben
von Mk. 2.00 an.

Elegante Anfertigung nach Maass

unter Leitung eines durchaus tüchtigen Wiener Zuschneiders
und ersto Arbeitskräfte.

Grosses Stofflager
in- und ausländische Fabrikate.

Ernst Neuser,

Kirchgasse, Ecke Faulbrunnenstrasse.
Fernsprecher 3015.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus
Eine leberne Kunstdebatte.

Berlin, 14. April.

Das Haus legt die zweite Lesung des Kulturbudgets bei Kapitel „Kunst und Wissenschaft“ fort.

Abg. Träger (freif. Volksp.), schwer verständlich, führt in wenig belebter Weise aus, in der Kunst sei seit Jahren ein allgemeiner Kampf entbrannt, wobei die Regierung unzulässigerweise Partei für eine Partei nehme. Er stimme Posadowsky zu, der jagte, keine Regierung und kein Parlament sei zuständig, über die Richtungen in der Kunst zu entscheiden, jede Richtung müsse sich frei entwickeln können. Das Parlament bewillige Gelder zum Ankauf von Kunstwerken und müsse daher über Unparteilichkeit in der Verwendung der Gelder wachen. Die Regierung kämpfe gegen die Sezession, die Vorkämpferin gegen Routine und Bsp. Der Minister habe von der Biste der nach St. Louis gehenden Bilder die der Sezessionisten gestrichen und dem Lande so einen moralischen und materiellen Schaden angean. Er bezweifle, daß der Minister hier gewissen Stellen gegenüber seine Widerstandsfähigkeit bewiesen habe. Die Künstler seien dadurch in Opposition getrieben. Redner erwähnt, daß der Minister gegen die Protektion der Sezessionisten in Weimar gewirkt haben solle und schließlich, der Minister möge jetzt im Auge haben, daß über der Nationalgalerie „Der deutschen Kunst“ und nicht „Der königlichen preussischen Kunst“ steht.

Abg. Deumer (nat.-lib.) führt aus, es bestehe der Verdacht, daß die Künstler der Akademie bevorzugt würden, das sei nicht zu billigen. Seine Partei bekämpfe den Egoismus und den krasen Realismus in der Kunst und wünsche sonst eine freie Entfaltung in jeder Richtung. Redner wünscht zu wissen, welche Rolle jetzt die Landes-Kunstkommission spiele. Man scheine deren Vorschläge völlig zu ignorieren. Man müsse eine jährliche Übersicht über die Ankäufe verlangen, um zu sehen, wo eine Richtung bevorzugt werde. Dazu liege um so mehr Grund vor, als vor dem Reichstage Dinge ständen, auf die das Wort vom Gipfel der Geschmackslosigkeit anwendbar sei. Redner wünscht, daß die Nationalgalerie den deutschen Künstlern reserviert werde. Man solle die deutschen Künstler bei Lebzeiten ehren, nicht erst nach dem Tode. Eine freie Entwicklung der Kunst sei zu wünschen, EHMÜND bedeute einen Rückschritt.

Abg. Newoldt (freifon.) führt aus, man halte die Freiheit in der Kunst für gefährdet, wenn es nicht nach dem Wunsche bestimmter Personen gehe. Dem Programm der Sezession könne man nicht zustimmen. Die Zahl der sezessionistischen Künstler betrage 416, der nichtsezessionistischen 2500. Sollten sich diese an die Wand drücken lassen? Man könne nicht zulassen, daß einige Künstler auf Kosten anderer sich emporheben und den Markt erobern wollen, wie die Sezession versucht. Die Nationalgalerie habe 100 Werke von Sezessionisten. Auf der Kunstausstellung seien etliche sogar prämiert worden. Man könne da nicht von Gefährdung der künstlerischen Freiheit reden. Man könne nicht in St. Louis den Eindruck erwecken wollen, als bestehe die deutsche Kunst nur aus der Sezession. Die Sezessionisten wollten alles oder nichts. Man müsse Verwahrung dagegen einlegen, daß man derartige Angriffe gegen Behörden und Spitzen des Staates richte, daß man meine, man wolle in Berlin die norddeutsche Kunst auspielen gegen die süddeutsche. Vom nationalen Standpunkte dem Auslande gegenüber sei das Verfahren der Sezession sehr bedauerlich. Nicht im Interesse einer bestimmten Kunstrichtung dürfe sich der Berliner Big an einem vom König geschenkten Kunstwerke heranzumachen. Er sei Kunstbauaufseher genug, um zu behaupten, daß die Siegesallee hohen nationalen Wert habe für Gegenwart und Zukunft. Die Künstler sollten nach innen sich streiten, aber Halt machen vor dem nationalen Interesse nach außen.

Abg. Kirsh (Zentr.) erklärt, ein objektives Urteil über den Wert von Kunstrichtungen zu fällen, sei außerordentlich schwer. Der Freiheit der Kunst müsse immer eine gewisse Grenze gesetzt werden, jedenfalls müsse die Kunst eine sittliche Grenze haben. Redner wünscht, daß der Staat nicht nur akademischen, sondern auch freien Künstlern Unterstützung zuteil werden lasse, daß er das Gute nehme, wo er es findet.

Abg. Winkler (kons.) führt aus, man könne mit Stolz darauf blicken, was die deutsche Kunst im Auslande bei den Ausgrabungen in Milet geleistet habe. Was an den Klagen der Künstler berechtigt sei, wisse er nicht, er wünsche aber, daß nicht eine einseitige Bevorzugung oder Unterdrückung irgendwelcher Kunstrichtung statfinde. Es sei nicht richtig, wenn man von einer sezessionistischen Kunstrichtung spreche, gemeint seien damit mehrere Kunstrichtungen, worin Gutes und weniger Gutes vereint sei. Krasser Realismus und Egoismus sei als berechtigte Kunstrichtung nicht anzuerkennen. Er hoffe, daß die jetzt in Künstlerkreisen herrschende Beunruhigung bald wieder der Ruhe und dem Frieden Platz mache.

Kultusminister Dr. Studt erwidert, er könne mit gutem Gewissen erklären, daß die gegen die preussische Unterrichtsverwaltung erhobenen Anschuldigungen jeder Grundlage entbehren. Die Schuld, in Künstlerkreisen Beunruhigung hervorzurufen zu haben, treffe nicht sein Ressort, sondern die, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, eine Kunstrichtung einseitig hervorzuheben. Redner stimmt vollkommen dem Sage zu, daß alle wahrhaft künstlerischen Bestrebungen gleichberechtigt sein sollen. Die Kunstverwaltung nehme von allen möglichen Seiten Ratschläge entgegen, ihre Entscheidungen brauch-

ten eine gründliche Kontrolle nicht zu scheuen. Der Vorwurf, daß unter dem Druck des amtlichen Einflusses eine oder die andere Richtung beiseite geschoben sei, wisse er ausdrücklich zurück. Die Landeskommision werde in ehrlicher Weise berücksichtigt, so daß nur selten eine von ihrem Urteil abweichende Entscheidung erfolge sei. Das Verhältnis zwischen dem Minister und der Kommission sei vortrefflich. Über Erwerbungen werde Rechenschaftsbericht erstattet werden. Aus dem Kreise der Sezessionisten befänden sich zahlreiche Bilder in der Nationalgalerie. Selbst der Vorwurf der Lüge sei ihm nicht erspart worden. Er sei nach Weimar gefahren, um sich an Ort und Stelle über den Goethe-Verein zu informieren. Er erfahre damals zum erstenmale von der Bildung des Künstlerbundes. Die Anstrengungen der Presse über seine Reise müsse er entschieden zurückweisen, ebenso den Vorwurf, als ob er auf den Direktor Deitmann in Königsberg in sezessionsfeindlichem Sinne eingewirkt hätte. Wegen die Sezession sei nicht ein heftiges Wort gesprochen worden, die Festigkeit liege auf einer anderen Seite. Bei Ankäufen müsse man unterscheiden zwischen solchen aus Staatsmitteln und solchen aus Mitteln der Krone. Er bedauere, daß sich auch gegen die letzteren die Kritik gerichtet habe, ungeachtet der edlen Motive, die zur Schenkung geführt haben.

Abg. Münsterberg (freif. Ver.) freut sich, daß der Fall Deitmann klar gestellt sei und wünscht, daß bei Reorganisation des Museums für Völkerkunde in Berlin besonderer Gewicht auf die asiatische Abteilung gelegt werde, da die asiatischen Völker immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Abg. Neumann-Großenborn (kons.) führt aus, die Kunst sei abhängig von Augustus Maecenas. Sie habe die Aufgabe, veredelnd auf das Volk zu wirken. Nicht die Kunst bilde die Grundlage des Volkstums, sondern das Christentum. Dies solle es auch bleiben. Wenn man von Sezession spreche, denke man immer an realistische unsittliche Kunstwerke, dies sei aber nur ein Teil der Sezession. Trotz alles Geschreis sei die Regierung auf dem richtigen Wege.

Abg. Potichius (nat.-lib.) erklärt, auch der Augustus müsse der Kunst Freiheit gewähren und berücksichtigen, daß es verschiedene Kunstrichtungen gibt.

Gesamtrat Schöne teilt mit, über das Völkermuseum sei das letzte Wort noch nicht gesprochen. An der Spitze jeder Abteilung stehe ein hervorragender Fachmann.

Abg. Träger (freif. Volksp.) wiederholt die der Regierung gemachten Vorwürfe und erklärt, man dürfe über die Sezessionisten nicht nach dem Verhältnis ihrer Zahl zu den übrigen Künstlern urteilen, wie Newoldt getan.

Kultusminister Dr. Studt erklärt, er könne dem Vorredner nur erwidern, daß er Beweise für die vorgebrachten Verdächtigungen nicht erbracht habe.

Abg. Sittart (Zentr.) wünscht, daß die Regierung

Beethoven-Conservatorium,

Friedrichstr. 48.
Dir. H. G. Gerhard.

Samstag, 16. April, Abends 7 Uhr:

Vortragsübung.

(Klavier-, Violin- und Celloklassen.)

Montag, 18. April, Abends 8 Uhr:

Philharmonischer Abend

(Solisten: Fr. Selze, Martha Schneider;
Chor, Orchester).

Beide Veranstaltungen finden bei freiem

Eintritt für Interessenten statt im

Saale des Ev. Vereinshauses,

Plattstr. 2, 1090

gegenüber der altkath. Kirche.

Programme in den Musikbd. gratis.

Sein gespaltenes Kinnholz
per Ctr. M. 2.20 } frei Haus
Kinnholz (Röhren)
per Ctr. M. 1.20 } liefert

H. Carstens, Zimmermeister,
Säge- u. Hobelwerke, Lahnstraße.
Telephon-Nr. 418. 607

Hobelbänke

in jeder Größe vorrätig. 810

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Feinste Matjes-Heringe

per Stück 18 Pf.

Malta-Kartoffeln

per Pfund 14 Pf. 1078

empfeht P. Enders,
Michelberg 32.

Anapp's Dauborner

Nr. 90 Pf.
offert Altstadt-Conjunt,
31 Nebergergasse 31. 1111

Bismarck-Feier.

Die diesjährige Bismarck-Gedenkfeier wird am Samstag, den 16. April, abends 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle des Turnvereins hier, Hellmundstrasse 25, stattfinden.

Zu derselben erlauben wir uns alle Verehrer des Eisernen Kanzlers ergebenst einzuladen.

Wiesbaden, den 12. April 1904.

Der Fest-Ausschuss:

Freusberg, Kais. Konsul z. D., Vorsitzender. Auer von Herrenkirchen, Oberstleutnant a. D. Bartling, Kommerzienrat, Reichstags- und Landtags-Abgeordneter. Breuer, Professor und Gymnasialdirektor. Dr. Brunswick, Professor. Dombois, Regierungs-Assessor. Dr. Fleischer, Rechtsanwalt. Dr. Fuchs (Biebrich), Chemiker. Gels, Konzertsänger. Kantel, Regierungs-Rat. Keerl, Konsistorialsekretär. Dr. Künkler. Dr. Lieegang, Professor, Direktor der Landesbibliothek. Melchers, Architekt. Dr. Merbach, Gymnasial-Oberlehrer. Dr. Julius Müller, Arzt. Dr. Schäfer (Biebrich), Arzt. Schlosser, Hülfsprediger. Karl Schauss, Gesanglehrer. Wilhelm Schmidt, Lehrer. Dr. Scholz, Rechtsanwalt. Treisbach, Schuhmachermeister. Vallentin, Kgl. Hofschauspieler. Dr. Wibel, Arzt. Wichmann, Apotheker.

Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden. E. V.

Zu der am Samstag, den 16. April, Abends 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle, Hellmundstrasse 25, stattfindenden

Bismarck-Feier

werden unsere Vereinsmitglieder hierdurch freundlichst eingeladen. F 232
Wiesbaden, den 15. April 1904. Der Vorstand.

Kriegerverein „Germania-Allemania“. E. V.

Zu der morgen Samstag, Abends 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle, Hellmundstrasse 25, stattfindenden

Bismarck-Feier

sind unsere Mitglieder mit Familien freundlichst eingeladen. F 422
Der Vorstand.

Deutscher Flotten-Verein.

Unsere Mitglieder werden zu der

Bismarck-Gedenkfeier

Samstag, den 16. April, Abends 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle, Hellmundstrasse 25, ganz ergebenst eingeladen. F 487
Der Vorstand. J. B.: Breuer.

Geschäfts-Eröffnung.

Meiner werthen Nachbarschaft, sowie der Einwohnerschaft Wiesbadens und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich in dem Neubau

Dohheimerstraße 106

meine seit Jahren auswärts betriebene

Brod- und Feinbäckerei,

Specialität:

Friedrichsdorfer Zwiebad

(täglich frisch),

eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtung

Joh. Kegreiss,

Dohheimerstr. 106.

Junker & Ruh

GAS

Apparate



in reichster Auswahl u. zu billigsten Preisen zu haben bei 1086

Hch. Adolf Weygandt,

Wiesbaden.

Eisenwarenhandlung, Ecke Weber- u. Saalgasse

das Verständnis für Meteorologie fördere, und bittet um Unterstützung des meteorologischen Instituts in Kassen.

Darauf wird die Weiterberatung auf 5 1/2 Uhr abends vertagt.

Abendstimmung.

Die allgemeine Besprechung bei dem Kapitel Kunst und Wissenschaft wird fortgesetzt.

Abg. Woltke (freikons.) schließt sich dem Abg. Deumer in der Förderung der Kunst auf nationaler Grundlage an. Die Nationalgalerie müsse aber auch fremden Kunstwerken zugänglich sein. Die bildende Kunst sei in Deutschland allgemein im Niedergang begriffen.

Abg. Meßger (nat.-lib.) tritt dieser Auffassung entgegen und führt Böcklin, Thoma und Klingner an. Die Abgeordneten des Reichstages seien sich darin einig, daß die Organe der Staatsgewalt weder die Kompetenz, noch die Sachkenntnis haben, zu den schwebenden Fragen der Kunst Stellung zu nehmen. Die Nationalgalerie müsse zu einer Heimatgalerie auswachsen.

Abg. Münsterberger (freif. Volksp.) wünscht, daß das Völkerkunde-Museum dem Studium der Völkerkunde zugänglich gemacht werde.

Nach einer auf der Tribüne unverständlichen Erklärung des Geheimrats Schöne beschwert sich

Abg. Eichhoff, daß Damen an der Hochschule für bildende Kunst nicht zugelassen würden.

Geheimrat Schmidt weist darauf hin, daß der Zustand namentlich wegen des Verkehrs mit Modellen Bedenken entgegenstände.

Abg. v. Kardorff (freikons.) wendet sich gegen die Aufzierung Newolds über die Beschädigung der Ausstellung in St. Louis. Daß kurz vor der Ausstellung den Künstlern, die die Jury wählen sollten, mitgeteilt wurde, man müsse auf die alte Kunstgenossenschaft zurückgreifen, wirkte in einzelnen Bundesstaaten verlegend. Berlin habe nur zwei große Kunstwerke, die Statue des Großen Kurfürsten und das Brandenburger Tor. Newold ist begeistert von der Siegesallee. Ich freue mich, wenigstens einen zu finden, der damit zufrieden ist. (Stürmische Gekletter.) Die Bilderankäufe müssen nach der Qualität geschehen. Im Proben hat die Krone einen großen Einfluß auf den Ankauf, aber sie kann sich irren wie Friedrich der Große, als er Voltaire über Shakespeares stellte. Damit schließt die allgemeine Besprechung.

Bei den Ausgaben für die Akademie in Posen kritisiert

Abg. v. Dziembowski (Pole) die Satzungen dieser Akademie.

Ministerialdirektor Althoff bestreitet, daß die Akademie einen politischen Charakter habe. Wohl aber habe sie einen nationalen Charakter. Sie sei gegründet worden, um den Polen, die es sehr nötig haben, den Zutritt zum deutschen Geistesleben zu eröffnen. (Weiterkeit.) Bei dem Dispositionsfonds zur Unterstützung für Kunst und wissenschaftliche Zwecke erklärt Ministerialdirektor Althoff auf eine Anfrage des Abg. Frmer (kons.) es für unrichtig, daß er, Althoff, Freiherrn v. Herling beauftragt habe, Denkschrift über die Quellausgabe über Luther zu warnen.

Darauf wird die Weiterberatung des Kulturbetats auf Freitag 11 Uhr vertagt. — Schluß 11 Uhr.

Herrenhaus.

Berlin, 14. April.

Das Haus beschließt gemäß dem Antrage der Eisenbahnkommission, die Petition des Bürgermeisters Koch in Dannenberg (Hannover) der Regierung als Material zu überweisen.

Das Haus berät sodann den Bericht der verstärkten Kommunal-Kommission über den Gesetzentwurf, betreffend Bildung einer Genossenschaft zur Regelung der Vorsut und zur Abwässerung im Emscher-Gebiete.

Berichterstatter Oberbürgermeister Hammerschmidt-Krefeld begrüßt die von der Kommission vorgeschlagenen Änderungen, darunter eine, betreffend das Verfahren der Wahl zur Genossenschaftsversammlung.

In der Generaldebatte fordert

Fürst Salm härtere Berücksichtigung der Interessen der Landwirte und Stauwerksbesitzer gegenüber der in der Genossenschaftsversammlung vorwiegend vertretenen Industrie. Er befürwortet ferner gesetzliche Festlegung der Amortisationsquote für die Darlehen für die Anlage, gesetzliche Bildung eines Reservefonds und erklärt es für wünschenswert, daß die Summen für Enteignung nach kurzer Zeit bestimmt werden. Redner beantragt Zurückverweisung an die Kommission.

Oberbürgermeister Zweigert-Essen dankt dem Landwirtschaftsminister wärmstens für die Vorlage und führt die Einwendungen des Fürsten Salm auf ein Missverständnis der Vorlage zurück. Natürlich will die Industrie Einfluß in der Genossenschaft, weil die Industrie zahlen muß. Der Grundbesitz kann nicht herangezogen werden zu den Kosten, weil er gar nicht zur Emscher abwässert, seine Schmutzwasser vielmehr besser verwendet. Stauanlagen werden nicht vorhanden sein. Die Kanalisationsgebühren trägt selbstverständlich jeder Angeschlossene, auch der Grundbesitz. Eine Festlegung der Amortisation ist vorgezogen durch eine königliche Kabinetsorder, welche die Höhe genehmigt. Die Höhe des Reservefonds wird erst die Zukunft zeigen. Ein Eingehen des Bergbaues im Emschertale ist schwerlich anzunehmen. Entschädigungen werden nicht nur sofort festgesetzt, sondern sofort gezahlt werden. Redner bekämpft die Kommissionsberatung. Das Zustandekommen des ganzen Gesetzes sei gefährdet, wenn es nicht in dieser Session zustande komme.

Der Landwirtschaftsminister v. Pöbelski fährt aus, die Einwürfe des Fürsten Salm würden in den Provinzial-Landtagen geprüft werden. Heute sind die Interessen einig. Werden sie es übers Jahr auch noch sein? Die Landwirtschaft ist insofern beteiligt, als ihr an Reinigung der Flußläufe liegen muß. Ich bitte Sie, zu erwägen, ob Ihre Bedenken so gewichtig sind, um den Entwurf eventuell zum Scheitern zu bringen. Jedenfalls bitte ich, den Entwurf noch in dieser Tagung zu erledigen.

Oberbürgermeister Schmieding-Dorimund fährt aus, die Beschwerden des Grundbesitzes werden sich beim Enteignungsverfahren beseitigen lassen. Die Grundbesitzer brauchen nicht vertreten zu sein, weil sie keine Lasten tragen. Abg. Frmer braucht nicht alle im Niederschlagsgebiet der Emscher liegenden Gemeinden Genossen zu sein, beispielsweise Dorimund nicht, weil es einen eigenen Abwasserkanal hat. Die eventuelle Kommissionsberatung sollte diese Frage mit erwägen.

v. Wedel-Piepsdorf befürwortet nochmalige kurze Kommissionsberatung.

Graf Finkenstein verlangt Zurückweisung, da die Interessenten noch nicht einig und die Grundbesitzer noch nicht gehört seien.

Oberbürgermeister Zweigert-Essen glaubt sagen zu können, daß die Interessenten einig sind. Dorimund führt zweifellos auch Schmutzwasser zur Emscher zu, ob zwar weniger als andere, weshalb es weniger werden zahlen müssen.

Berichterstatter Hammerschmidt betont, nach dem Gesetz hätte der Grundbesitzer größere Vorteile als zuvor. Die Provinziallandtage anerkannten, daß das Gesetz eine Besserung bringe. Die Grundbesitzer brachten dort keine Bedenken vor.

Das Haus nimmt schließlich den Antrag Salm an und beruft die Kommission auf Freitag zusammen. Sodann wird gemäß dem Kommissionsantrag eine Petition der Stadt Groß-Bartenberg um eine Anlage direkter Eisenbahnverbindung Eis-Dorow über Groß-Bartenberg der Regierung als Material überwiesen, desgleichen einstimmig eine Petition der Handelskammer Magdeburg um Ausbau der Bahn Eibisfelde-Nitz als Vollbahn nach Befürwortung durch den Oberbürgermeister Schneider-Magdeburg.

Referent Graf Arnim-Boitzenburg hatte den Übergang zur Tagesordnung beantragt.

Ferner wird nach einem Kommissionsantrage einstimmig als Material überwiesen: die Petition der Handelskammer Emden um Korrektur der Emschere von Emden bis Papenburg.

Es folgt eine Petition des Deutschen Zentralvereins für Jugendfürsorge um Erlass einer Novelle zum preuss. Gesetz über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900.

Berichterstatter Freiherr von der Goltz beantragt Übergang zur Tagesordnung.

Oberbürgermeister Lenze-Barmen beantragt Übergang als Material. Es solle ermöglicht werden, die vor den Eltern zu schützenden Kinder eventuell in Familien fremder Städte unterzubringen.

Professor Böning fährt aus: Das Gesetz sei viel zu jung, um es schon zu ändern. Eine Erweiterung der Fürsorgeerziehung müsse vorläufig abgelehnt werden.

Oberbürgermeister Beltmann-Kachen befürwortet die Beseitigung der Mängel der jetzigen Behandlung der Fürsorgeerziehung.

In der weiteren Debatte führt

Berichterstatter Freiherr von der Goltz aus, das Gesetz brächte eine bedeutende Besserung gegen früher. Einzelne Mängel besagen nichts gegen das Gesetz im ganzen.

Schließlich wird der Antrag Lenze angenommen.

Das Haus erledigt sodann debattelos durch Übergang zur Tagesordnung eine Petition der Landwirtschaftskammer Sachsens um Beseitigung der Anrechnung des wirtschaftlichen Wertes bei der Festsetzung einer Besognitionsgebühr und eine Petition des Gemeindevorstehers Rahe-Badefsen (Bezirk Osnabrück) um Verlegung des Amtsgerichts von Willage nach Badefsen.

Nächste Sitzung morgen. — Auf der Tagesordnung stehen Petitionen und das Ansiedelungsgesetz.

Schluss meines Total-Schuhwaren-Ausverkaufs

Ende dieses Monats.

Bis dahin verkaufe die noch vorhandenen grossen Vorräte zu nochmals herabgesetzten Preisen. Kleine Nummern, sowie Strümpfe und Socken zu extra billigen Preisen.

J. Rosenow, jetzt Bärenstrasse 5.

„Osterlamm“
im Ganzen u. im Ausschnitt empf. J. Ulrich,
Friedrichstraße 11. Telefon 2020.

Abschlag!

Prima Schrahm-Zafelbutter Pf. 120 Pf.
aus ersten deutschen Molkereien
Prima bayr. Landbutter Pf. 95 Pf.
Prima Schweineschmalz, ger. r., Pf. 45 Pf.
Prima Limburger Käse i. St. Pf. 27 Pf.
kein minderwertiger Magerkäse.
Prima fr. Eier Stück 5 Pf., 25 St. 120 Pf.
Eierfeder, bay., Stück 6 Pf., 25 St. 140 Pf.
Eierfeder, extra gr., St. 7 Pf., 25 St. 165 Pf.

C. F. W. Schwanke Nachf.,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der
Bellrigstr.
Telephon 414.

Restaurant Malepartus,

Langgasse 43.

Ausschank des so beliebten Schwabinger Bieres aus der früheren
Salvator-Brauerei München, nebst Pilsener Urquell. Prima Weine,
vorzügliche Küche. Diners à 1.30, 1.80, 2.50 Mk., im Abonnement
billiger.

Wieder-Eröffnung des angenehmen schattigen Gartens.

Weltner - Böttger,
Emil und Paul,
früher Nonnenhof.

Fst. Matjes-Häringe

per Stück 20 Pf. 1081
frisch eingetroffen

Ch. Keiper, Webergasse 34.

Schweizer Käse
Pf. 80 Pf.,
Ia Limburger
Pf. 35 Pf.,
Ia Sardellen,
Pf. 90 Pf.,
Voll-Heringe
Stück 5 u. 10 Pf.

off. Altstadt-Consum,
31 Webergasse 31. 1112
Neu eröffnet.
Speisehaus Schwalbacherstraße 15.
Mittagsisch u. 60 Pf. an. Rupp.

Hiermit empfehle ich als Spezialität meine
naturell geröstete Kaffees,
per Pfd. 80, 90, 100, 120, 140, 160 u. 180 Pf.,
unübertroffen an Qualität ist mein
per Pfd. M. 1.20. Kaushaltungskaffee per Pfd. M. 1.20,
tadelloser Brand und vorzüglich entwickelte
Aroma. 1088

Kaffee.

P. Enders,
Telephon 195, Michelsberg 32,
Kaffee-Rösterei m. elektr. Betriebe.

Schönes weißes Kalbfleisch,
das Pfund zu 70, 80 und 90 Pf. empfiehlt
J. Ulrich, Friedrichstr. 11. Tel. 2020.

Gelegenheitskauf.
Fahrrad, Mod. 1904, mit Freilauf, billig
zu verkaufen Jahnstraße 8, D. Port.

Großer Fleisch-Abschlag.

Morgen früh wird das Fleisch von drei
jungen Schweinen das Pf. für 60 u. 68 Pf.
ausgehauen. Woselbst auch Hausmacher Wurst
das Pfund für 60 Pf. verkauft wird.
Steingasse 28, im Hofe links.

Schöner Spinat v. Pf. 7 Pf. zu haben
Schwalbacherstr. 39, Hof.

Bratenzeit 50 Pf. abzugeben
Fleischer-Restaurant.

Deute wird ein
junges Pferd,
5-jährig, ausgehauen.

M. Drese,
18 Hochstraße 18. Telefon 2612.

Vollmilch,

500-600 Liter tägl., gegen sofortige Kasse,
ev. Vorcaß, zu kaufen gesucht. Offerten unter
N. 496 Hauptpostamt.

Baden-Baden.

Mit 1/5 Verlust
an den Selbstkosten
hochherrsch. Villa
m. allem Luxus, groß. Einfamilienhaus,
eines der vornehmsten Objekte am hies.
Platz, wunderb. schön, bequem gel.,
wegzugeh. sof. zu verk. durch den Be-
auftragten (Pan.-No. F. 15013) F 01

Wilh. Wolf, B.-Baden.



Das Kochgeschirr der Zukunft!



Die Kochgeschirre aus Rein-Aluminium

sind geeignet, in kürzester Zeit jede Küche erobert zu haben und andere Kochgeschirre aus Emaille, Kupfer und selbst Reinnickel zu verdrängen, da Kochgeschirre aus **Rein-Aluminium** ganz hervorragende Vorzüge besitzen, nämlich:

1. Gleiche Stabilität wie andere Metallkochgeschirre,
2. Bestes Kochgeschirr in hygienischer Beziehung,
3. Unübertroffen schönes Aussehen, selbst im Gebrauch,
4. Ueber 60% billiger als Reinnickel-Kochgeschirr,
5. Verhältnismässig billiger wie Emaille, da fast unverwüsthlich,
6. Rückkauf der gebrauchten Rein-Aluminium-Töpfe etc. mit Mk. 3.— p. Kilo.

Seit ca. 1/2 Jahr habe ich diese **Rein-Aluminium-Kochgeschirre** hier eingeführt und bei meiner w. Kundschaft, darunter auch Aerzte, die vollkommenste Zufriedenheit damit erreicht. Um jede Hausfrau von der Unübertroffenheit dieser vorzüglichen Kochgeschirre zu überzeugen, nehme ich jeden bei mir gekauften Probetopf, falls sich derselbe nicht bewähren sollte, acht Tage nach dem Gebrauch zum vollen Preis retour.

Preislisten, vorzügliche Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten.

849

Niederlage bei

Conrad Krell,

Taanusstrasse 13.

Ecke Geisbergstrasse.

Regulateure, Wand- u. Beckeruhren
auch auf Theilzahlung, gut und billig, in der
Uhrenhandlung G. Frank,
Schwalbacherstrasse 37. Part.

Berliner Illustrierte Zeitung

erscheint wöchentlich, pro Quartal 1 Mt. 30 Pf., Einzelnummer 10 Pf., liefert pünktlich
frei ins Haus

H. Faust, Buchhandlung, Schulgasse 5.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Neue Satzung vom 1. Januar 1904:
Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung
an, Unaufsichtbarkeit und Weltpolice nach
zwei Jahren.

Verwendung der Dividende wohlweislich zur
Prämienermäßigung oder — ohne neue
tliche Untersuchung — zur Erhöhung der Ver-
sicherungssumme (jährlicher und selbst
dividendenberechtigter Summenzuwachs)

Vertreter in Wiesbaden:

Hermann Rühl,
Rheinstraße 72, P.

Kölnische Unfall-Versicherungs- Actien-Gesellschaft in Köln.

Unfall-, Reise-, Haftpflicht-,
Cautions- und Garantie-, Sturm-
schäden-, Einbruch- u. Diebstahl-,
sowie Glas-Versicherung.

General-Representant: **Hermann Rühl.**
General-Agent: **Heinrich Dillmann.**

Bureau: Rheinstraße 72, P.
Anträge für beide Anstalten vermittelt ebenso:
Franz Meitot, Bismarckstr. 7. 399

Wickel-Gamaschen

aus festkantigem Trioot-
Stoff.

**Gediegenste
Rein-Bekleidung
für jeden Sport.**

Befördert die Leistungs-
fähigkeit des Beines.

Verwandelt
jede gewöhnliche Hose in
ein Sportbekleid.

Paar Mk. 3.50.

Alleinverkauf bei
Ludwig Hess,

Webergasse 18. 917



Dort
kaufen Sie
ganze
Möbel-Aus-
stattungen
bei Anzahlung
von
Mk. 10.—
an.
Runden erhalten
Credit
ohne
Anzahlung.

**Nur
Bärenstraße 4
befindet sich
J. Ittmann's
Waaren- und
Möbel-
Credithaus**
1074

Dort
kaufen Sie zu
bequemem
Bedingungen:
Herren-
Anzüge,
Herren-
Leberzieher,
Damen-
Jackets,
Damen-Costumes
Damen-Wäsche,
Kleiderstoffe,
Bettwäsche,
Tischdecken,
Portièren,
Teppiche.

Wilhelm Renker, Faulbrunnenstrasse 6.

Regen- und Sonnenschirme,

nur eigenes Fabrikat. — Ueberziehen und Reparaturen billig in gewöhnlicher Zeit.

Eiserne Garten- und Balkonmöbel

in moderner Form und Farbe,

Rollschutzwände,

Rasenmäher,

Rasensprengler,

Gliesskannen,

sowie alle sonstigen Feld- und Gartengeräte
empfehlen in reichhaltiger Auswahl 1104

Hch. Adolf Weygandt,

Eisenwarenhandlung u. Haus- u. Küchengeräte-Magazin,
Tel. 2176. Ecke Weber- u. Saalgasse. Tel. 2176.



Künstl. Blumen und Palmen. Special-Geschäft.

Grosse Auswahl in feinen Modellblumen.

Stets Neuheiten.

H. V. Santen, Mauritiusstrasse 8.

Buchführung.

Durchaus erfahrener Kaufmann
und Handelslehrer erteilt gründlichen
Unterricht i. d. einf., dopp. u. amerisan.
Buchführung, Correspond., Wechsel-
lehre, kaufm. Rechnen etc. Derselbe
bildet a. Herren, d. i. Beruf wechseln
u. Buchhalter, sowie Damen, welche
Buchhalterin werden wollen, in zwei
bis drei Monaten perfekt aus. Nur
Einzel-Unterricht. Nach erfolgter Aus-
bildung a. Erlangung v. Stellungen unent-
geltlich behältlich. Näheres Honorar,
keine Vorauszahlung.

Näheres bei
Wilh. Sauerborn,
Handelslehrer, Wörthstraße 4.

Viele Herren und Damen, die ich
ausgebildet, befinden sich jetzt in gutbesetzten
Stellungen.

Goldwaaren H. Theis, Uhrmacher,

in grosser Auswahl zu den billigsten
Preisen. 934

4 Moritzstrasse 4.



„HERZ“ Stiefel

Langgasse 18

J. Speier Nachf.

Wilhelmstr. 14

Haar-Einlagen,

Naturhaare, ohne Nähnadeln, ohne Federn, daher
sehr leicht, gut sitzend und vorzüglich zum Selbst-
einlegen.

Alb. Graefe, Al. Kurstraße 10,

769

Telephon-Anschluß No. 3269.
Alb. Graefe, Friseur, Kl. Bismarckstr. 10.

Shampooiren

Preis 1 Mk. mit Tagesfrisur,
im Abonnement 75 Pf.

Eleganter Damen-Salon.

Herm. Gierich, Dam.- u. Herren-Friseur,
Goldg. 18, Ecke Lanna.

Hühneraugen,

schmerzhaft Hornhaut, verwachsene Nägel etc.
entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos
J. Kuhl, repr. Heilgehülfe, Weborg. 44, 2.
Zu sprechen von 12-1 u. von 3-4, ab 4 Uhr
auch ausser dem Hause, Telephon 2799.

Schneider empf. sich zum Aus-
bessern, Reinigen u. Sägen v. Herrenkl.
W. Hutzbach, Seidenstr. 6, 1 l.

Poliren u. Mattiren

der Möbel, Renov. von Kunstgegenständen und
Alterthümern, Beizen der Böden in allen Farben.
H. Kockenfelder, Jahnstr. 22, Special-Gesch.

Haare werden angefrisirt.
Otto Heyn, Friseur, Sackgasse 3.
bei billigen Preisen.
Nur beste Arbeit
Haar-Arbeiten.
Anfertigung aller
und Haarschneide-Salon.
Rasir-, Frisur-
und Haarschneide-Salon.

Eine leistungsfähige Firma liefert

auf Credit!!

an reell denkende Leute silberne und goldene
Herren- und Damen-Uhren,
Juwelen, Gold- u. Silberwaaren,
Taschuhren u. Regulateure in allen
Preislagen vom einfachen bis zum feinsten
Genre. Preiswerthe u. streng reelle
Bedienung. Bequeme Theilzahlungen, strengste
Discretion zugesichert. Resectanten mögen
sich schriftlich unter V. 52 an den Tagbl.-
Verlag wenden.

Hüte werden billig garnirt Bismarck-
Ring 7, Hinterh. Part.

Gebleicht

Kann werden bei Ph. Mitter, Bismarckstr.
Dahelbst sind schöne Strümpfen billig zu verkaufen.
Tüchtige Schneiderin empfiehlt sich im
Kleidermachen, Bismarckstr. 16, 3 links.

Kaufmann,

selbständiger tüchtiger Arbeiter, engl. und franz.
Sprachkenntnisse, bekannt am Plage, kautionsfähig,
sucht Leitung einer Filiale oder sonstigen Vertrauens-
posten. Kauf od. Verheiligung an rentirendem
Unternehmen. West. Off. u. P. 21 Tagbl.-Verl.

Bessere junge Dame sucht Nebenverdienst
in Handarbeiten. Offerten unter M. E. haupt-
postlagernd Mainz.

Theater.

Welcher Edelknecht würde junge 24 Jahre
alte Dame, hübsche Erscheinung, zur Bühne
(Schauspiel) ausbilden lassen? Offerten u. P. 2.
hauptpostlagernd Mainz.

Sehr feines rentables neues Haus im Westend,
kl. Wohnungen à 3 und 2 Zimmer, aus erster
Hand für 80,000 Mk. mit 6000 Mk. Anzahlung
verköuflich. P. G. Müller, Rheinbahnstr. 2.

Neu. Stagenhaus mit Thortahrt, Hof und
Garten, am Adolfsallee und Nicolast. gelegen,
auch für gewerbliche Zwecke sehr geeignet,
Baugrundhalter zu verkaufen. Offerten unter
W. G. 15 hauptpostlagernd erbeten.

12,000 Mt. 2 Hypothek zu 4 1/2% ohne Verm.
gekauft. Offerten u. P. 50 an den Tagbl.-Verl.

Für Arzt oder Kurhaus.

Sofort zu verkaufen: Ein elektrisches Lichtbad
und ein großer elektrischer Apparat. Adresse im
Tagbl.-Verlag. Vb

Pianos,

wenig gebraucht, kreuzförmig, mit voller Garantie,
billig zu verkaufen.

Hch. Mathes Wittwe,
Dobbeimerstr. 87.

Nekarsulmer Fahrräder,

Mod. 1904, mit Freilauf bill. Jahnstr. 8.
Gut erh. Fahrrad billig zu verkaufen Bis-
marckring 24, Part. r.

Viebigbilder, nur bessere Art

zu 1/2 Catalogpreis abgegeben.
H. Heisswolf, Schierstein, Rathhausstr. 8.

Gelegenheitskauf. Graun, Frühjahrs-

Pariser Modell, wegen Trauer billig zu verkaufen
Bismarckstr. 28, 2 r.

Ein großer, fast neuer Küchenschrank, 1 Tisch
mit Reale 2 Ntr. lang, für Bureau oder Laden-
Gesch. passend, sowie 1 neue Jagampel für Was.,
2 Uhren, 1 Doppelarm, noch nie gebraucht, bill. zu
verf. Schwalbacherstr. 25, Mitteld., Schreinerwerth.



kann es!

Komplette Brautausstattungen

auf Abzahlung
von 1.50 Mk. pro Woche an.

Bei 15 Mk. Anzahlung

liefern ich

- | | |
|------------------|-----------------|
| 1 Bettstelle | 1 Küchentisch |
| 1 Matratze | 1 Küchenschrank |
| 1 Tisch | 1 Spiegel |
| 1 Kleiderschrank | 2 Stühle. |

Grösste Auswahl in Herren- u. Damen-Garderoben,
Kleiderstoffen, Gardinen, Teppichen, Portiären und
sämtlichen Manufakturwaren.

Grosses Lager in Uhren, Regulateuren
und Kinderwagen.

J. Wolf,

Anerkannt coulantestes Möbel- u. Waren-Kredit-Haus
am Platze.

Wiesbaden, Friedrichstr. 33.

Wegen Mangel an Raum einige

Möbel, sowie Treppen-
läufer zu verkaufen Bismarckstr. 9, Part.

Ein schöner, gutgehaltener Kamelstich-Divan
(2-füg.) u. eine Ottomane sehr billig zu verkaufen.
Näh. Jahnstr. 8, S. B. r.

Ein Kinderwagen mit Gummireifen
für 15 Mt. zu verkaufen Bismarckstr. 42, 1 l.

Vielstehende 46, Mittelbau, 3 Zimmer,
Bad, Küche, Keller, Verhegungsbalken auf gleich
oder später zu vermieten. 836

Wasserräder, 20 erb. 2-3 fl. Arb. ich, möbl. N.

Wasserräder

für besseres Cigarrengeschäft gesucht.

Erb. Bismarckring 1.

Verkäufliche tüchtige Dame zur

Geiellschaft und Pflege

eines nervösen Mädchens sofort oder baldmöglichst
gesucht. Wo? an erst. im Tagbl.-Verlag. Tz

Sauberes Mädchen von 10-12 u. 8-8 sofort
gesucht Rheinstraße 88, 1 rechts.

Ein ja. gew. Hansb. (ca. 16 N.) gef. Vorzug.
Born. 9-10. W. Stiller, Dalmatierstr. 10.

Vertrauens-Posten

gleichviel welcher Art, sucht ein in Wiesbaden u.
Umgebung mit allen Verhältnissen durchaus
bekannter Mann. Derselbe hat gedient, 32 Jahre
alt, hatte bis jetzt eigenes Geschäft (verheiratet,
ohne Kinder). Hausverwaltung etc. bevorzugt.
Caution f. auf Verlangen gestellt werden. Off.
unter N. 47 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Verloren

1 goldenes Kettenarmband mit blauen
Steinen. Gegen gute Belohnung abgegeben
beim Portier Hotel Royal, Sonnenbergerstr. 28.

Verloren

Guldenform mit Herzkopf aus einer Anstich-
nadel. Gegen Belohnung abgegeben bei
Sattler Fuhr, Luitensstraße 14.

Verloren ein goldener Siegelring mit
Pappen. Abzug. gegen Belohn. Drankstr. 20, 2.

Ein goldener Zwicker Belohnung abzu-
geben Schwarzer Hof, Kranzplaz.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem schmerz-
lichen Verluste sagen innigsten Dank.

J. Würzburger und Frau,

im Namen der trauernden Hinterbliebenen.



Gefunden eine Börle m. Jub. i. d. N. d. Hoch-
brunnens. Abzug. a. Citr.-Geb. Lannustr. 82, 1.

Entlaufen

eine große gelbe deutsche Dogge, einfarbig,
Wiederbringer Belohnung Karstraße 22a, 1 links,
„Villa Minerva“.

Großer grauer Rater entlaufen. Um An-
gabe d. Aufenthalts wird gebeten Dorfstr. 2, Part.

Kanarienvogel entflohen. Wiederbringer
erhält Belohnung Bismarckstr. 61, 1.

Heirat.

Solider junger Mann, Norddeutscher, 26 Jahre,
schlanke Figur, etwas Vermögen, Arbeiter,
in fester Stelle, sucht Bekanntschaft eines
ordentl. anständ. Mädchens gleichen Alters, zwecks
Heirat. Ausführl. Off. erbeten unter A. N. 666
postlagernd Schillingstr. 10. Nicht anonym.
Discretion zugesichert und erben.

Heirat.

Geschäftsmann aus guter Familie, Wittwer,
38 Jahre alt, mit einem Kinde, sucht auf diesem
Wege die Bekanntschaft einer tüchtigen Haus-
geschäftsfrau in gut geordneten Verhältnissen zu
machen zw. Heirat. Derselbe besitzt eigenes Haus
und outgehendes besseres Geschäft. Nur ernst-
gemeinte Offerten mit Photographie und Angabe
der Verhältnisse unter N. 52, welche an den
Tagbl.-Verlag zu richten sind, werden berücksichtigt.

Bin i. tr. d. Du w. reil. m., e. läßt i. ab.
r. änd. Louf. Danf, i. l. Brief. — Dersl. Gr.

2 unmögl. B. drq. h. 8 1/2 in Str. wo
Pegau. Ende März lov. Leid dr.

Sauft entschließ nach
längerem Leiden Frau
Emelie Jankens.

Tiefbetrauert
von den Ihrigen.

Wiesbaden,
den 14. April 1904.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.
Geboren. 3. April: dem Tagelöhner Adam Eberd
u. L. Nola. 12. April: dem Kgl. Oberleutnant Karl
von Lohberg u. E. Doris Erwin; dem Schlichter
gehilfen Gustav Briel u. L. Nina Emma.
Aufgeboten. Bobnschaffner Friedrich Christian
Leysbach hier mit Elisabeth Christine Scherer zu
Biedrich, Fabrikarbeiter Heinrich Bayer zu
Hochheim mit Elisabetha Nebler das. Maschinen-
Führer Ernst zu Frankfurt a. M. mit Karoline
Ulmer hier. Wäler- u. Tüchermeister
Johann Heinrich Dölzel hier mit Karoline Rau-
dorf zu Hohen. Schlossergehülfe Vertold
Rahn zu Dohheim mit Rosalie Bruch hier.
Schiffsmaschinen Karl Spatz hier mit Barbara
Danger hier. Metallarbeiter Philipp Dreufsch
hier mit Christine Wöhr hier. Glasergehülfe
Karl Wenzel hier mit Elisabetha Nebler hier.
Steinbaugehülfe Georg Schneider hier mit
Pauline Ego hier. Derrschneidergehülfe Heinrich
Bruchhäuser hier mit Julie Rahn hier.
Berechtigter. Dandbierer Eduard Böcker hier
mit Ernestine Mathen hier. Bäcker- und
Konditoregehülfe Jakob Keller hier mit Charlotte
Wender hier. Kellner Georg Kiffaus hier mit
Maria Reutmann hier. Schneider Josef Kol-
mann hier mit Luise Köck hier. Konditor
Heinrich Wirtz hier mit Mina Wirtz hier.
Schmitt. Rutscher Ludwig Gerhardt hier mit
der Wittwe Lina Schweizer, geb. Knob, hier.
Geburten. 11. April: Friedrich, S. des Schneiders
Peter Böck, 5 N. 12. April: Delene, geb. Grün,
Gehrau des Kaufmanns Karl Franke, 26 J.
13. April: Privatier Adolf Köler, 57 J.; Kauf-
mann Anthony Säuren, 43 J. 14. April:
Maurer Philipp Ott aus Neudorf, 58 J.